Austr.
4593

Aust. 4593

Aust.
4593

Oestreichs
Politisches-Verhältniß

vor und nach

dem Frieden vom 14. October 1809.

R.

Hamburg, 1809

bey W. Bernhardt
große Beckerstraße Nro. 71.
Aufgeschnittene und beschmutzte Exemplare werden nicht zurück genommen.
(Preiß 20 ßl.)

Austr. 4593

Bey W. Bernhardt in Hamburg, is[illegible]
in Commißion bey B. G. Hoffmann, [illegible]
reellen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Oestreichs Entstehung, dessen Größe und Uebersicht seiner gegenwätigen Verhältnisse; nebst einer historischen Entwickelung des Aufstandes in Tyrol, mit Hinblick auf frühere Feldzüge in diesen Gegenden, von Ferdinand Stiller.

Diese Schrift zeichnet sich vor ihren zahlreichen Mitschwestern sehr vortheilhaft durch die Art ihres Vortrags und Zusammenstellung der Begebenheiten aus. Mit Vergnügen bemerkt man darin den Feldzug Rudolphs I. gegen Böhmen, und die Schlacht im Marchfelde an demselben Orte, wo in diesem Jahre die Schlacht bey Wagram vorfiel. Die Art und Weise wie Oestreich zu dem Besitze seiner zahlreichen Provinzen kam, ist sehr faßlich dargestellt, und auch die Genealogie des Hauses Oestreich liest man hier gern, da fast jede Seite mit einer interessanten Anekdote eines Prinzen oder einer andern merkwürdigen Notiz, das Haus Oestreich betreffend, geziert ist. Sehr interessant ist die Darstellung der Regierung Carl V., der Feldzug des Churfürsten Moritz gegen Tyrol im Jahre 1702, ganz das Seitenstück des Heutigen. Den Beschluß der Schrift macht die Bemerkung, daß das Haus Oestreich im Jahre 1630 zur Universal-Monarchie hätte gelangen können, die sehr richtig scheint, und wo allein zu wünschen wäre, daß es dem Verfasser gefallen hätte, sie weitläuftiger auszuführen. Gewiß wird ein jeder diese Schrift, welche wir den Lesern aus allen Stände empfehlen können, mit Interesse lesen, und eben so viel Vergnügen als Belehrung daraus schöpfen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Subscriptions-Anzeige.

Die deutsche Jugend, besonders aber die unserer Vaterstadt, entbehrt gegenwärtig einer Zeitschrift, die für ihre Verstandeskräfte und für das keusche Rosenalter des Lebens geeignet wäre; der Nutzen einer solchen literarischen Arbeit ist längst anerkannt, und aufgemuntert von vielen angesehenen Lehrern, Aeltern und Jugendfreunden habe ich mich entschlossen, in dieser Rücksicht einen Versuch zu wagen.

Es ist mir geglückt, einen erfahrnen Pädagogen, der die Erziehungswissenschaft und die Kenntnisse, welche zur Veredlung des Menschen zunächst nothwendig sind, gründlich studierte, und der seine ganze Muße, welche ihm von andern literarischen Arbeiten übrig bleibt, seinen eignen und andern Kindern widmet, zur Uebernahme und Redaction dieser Jugendschrift zu bewegen. Sein Eifer und seine Pünktlichkeit verbürgen mir wenigstens von dieser Seite den glücklichen Fortgang meiner Unternehmung.

Kleine interessante, zweckdienlich vorgetragene, naturhistorische, historische und geographische Aufsätze, moralische Erzählungen, zuweilen auch aus Englischen und Französischen Zeit- und andern Schriften, Gespräche, Fabeln und andere kleine Poesien, Denksprüche, Räthsel und Charaden; ferner arithmetische, historische, geographische und naturhistorische Preisfragen, um junge Leute, die in diesen Kenntnissen einige Fortschritte gemacht haben, aufzumuntern, und endlich auch hiesige und auswärtige Vorfälle und Thatsachen, die die Kinderwelt betreffen, werden in bunter Reihe mit einander abwechseln, und in einer von aller kindlichen Tändeley entfernten, leichten, classischen Sprache vorgetragen werden.

Wöchentlich erscheint dann unter dem Titel: Zeitschrift für die Jugend, ein halber Bogen in Groß-Median; den hiesigen Subscribenten wird selbe an eiuem bestimmten Tage der Woche ins Haus gesandt. Der Preis des Jahrganges ist sechs Mark Hamb. Cour. oder 2 Thlr. 16 gr. Sächs. Ein farbiger Umschlag und die Inhaltsanzeige wird monatlich gratis ausgegeben.

Auswärtige können einzelne Stücke, oder auch die monatlichen Heftchen durch alle guten Buchhandlungen Deutschlands oder auf den Postämtern erhalten, und sich an dieselben mit ihrer Subscription wenden.

Ich empfehle diese Unternehmung zunächst meinen Mitbürgern, und allen, die des hohen Glücks genießen, wohlerzogene Kinder zu haben und verspreche, im Fall sich eine nur irgend hinreichende Zahl Subscribenten bey mir eiufindet, das erste Stück an einem der ersten Tage des neuen 1810ten Jahres gewiß erscheinen zu lassen.

W. Bernhard, in Hamburg,
Buchhandlung in der gr. Beckerstraße, No. 71.

Oestreichs
Politisches-Verhältniß
vor und nach
dem Frieden vom 14. October 1809.

von

Ferdinand Stiller.

R

bey W. Bernhardt
große Beckerstraße Nro. 71.

Aufgeschnittene und beschmutzte Exemplare werden nicht zurück genommen.

(Preiß 20 fl.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Als im Jahre 1619 Friederich von der Pfalz die ihm von den Ständen des Königreichs Böhmen angetragene Krone angenommen hatte, befand sich das Haus Oestreich in einer so mißlichen Lage, daß mehrere Politiker die Auflösung desselben befürchteten. Und gewiß nicht leicht hat ein Monarch unter ungünstigern Umständen, als Ferdinand II., die Regierung angetreten. Böhmen und die demselben zugehörigen Länder, Mähren und Schlesien, hatten sich seiner Gewalt gänzlich entzogen, Oestreich war gegen ihn in Waffen, und Ungarn ein Schauplatz der Verheerungen des Gabor Bethlens. Ein Heer von ohngefähr 20000 Mann war die ganze Kriegesmacht des Reichs, und Ferdinand sahe sich selbst in seiner Hauptstadt den Angriffen eines 80000 Mann starken Feindes ausgesetzt. Und dennoch sehen wir binnen wenig Jahren Oestreich eine Macht entfalten, die dem ganzen Europa gefährlich dünkt; fast alle Cabinette werden wider dasselbe bewaffnet; man ruft die Könige des Nordens zum Schutz der deutschen Freyheit herbey und ein Kampf beginnt, der das blühendste Land der Erde znr Wüste macht und mit seinen Schätzen entfernte Nationen bereichert.

Nach so manchen Niederlagen seiner Armeen tritt Oestreich aus jedem Kampfe mächtiger hervor und durch den Verlust ansehnlicher Provinzen schienen seine Kräfte sich immer

mehr zu entwickeln. Unstreitig lag der Grund dieses anscheinenden Wunders in einer unerschütterlichen Beharrlichkeit, mit der es seine Plane betrieb und durchsetzte, und gewiß verdienten die Staatsmänner Oestreichs ganz das Lob, welches ihnen einst der große Friedrich zollte: „Ich habe die Oestreichischen Generale Fehler machen sehen, aber das Wiener Ministerium macht nie einen."

So traurig auch der Zustand der Provinzen des Hauses Oestreich beym Schlusse des 30jährigen Krieges war, so ist dennoch gewiß, daß die Länder und Völker seiner Sieger sich wo nicht in einem schlimmern doch gewiß nicht bessern Zustande befanden; man höre darüber einen unverdächtigen Zeugen, den Pariser General-Advokaten Talon, der in einer öffentlichen Versammlung des Pariser Parlaments am 15ten Januar 1648, sich folgendermaaßen gegen den minderjährigen König Ludwig XIV. und seiner Mutter, der Königin Anna, über den Zustand des siegenden Frankreichs herausließ:

„Man giebt vor, es sey schwer, mit dem Feinde Frieden „zu schließen, man könne ihn leichter durch die Waffen, als „durch Gründe dazu zwingen, das Beste des Staats fordere, „daß man zu den Eroberungen und Siegen des Königs bey„trage, indem dadurch die Gränzen durch neue Provinzen, „und selbst ganze Königreiche erweitert würden. Diese „Sprache mag erdichtet oder ernstlich gemeint seyn, so bleibt „es nicht weniger wahr, daß wir Eure Majestät versichern „können, daß ihre Siege und Eroberungen das Elend des „Volks nicht vermindern, sondern daß es ganze Provinzen „giebt, wo man dahin gebracht ist, nichts als Brod von

„Kleyen und Haber zu essen. Die Palmen und Lorbeeren,
„um deren Wachsthum willen man das arme Volk plagt
„und drückt, dürften nicht unter die Pflanzen gezählt
„werden, wenn sie keine Früchte tragen, um es zu nähren.
„In der That sind alle Provinzen arm und ruinirt, man
„saugt sie aus, um den Luxus von Paris, oder vielmehr
„einiger Menschen zu nähren. *) Man hat Abgaben und
„Taxen auf alles gelegt, was man sich denken kann, Sire!
„Eine willkührliche Regierung, die gar keine Schranken leidet,
„und die nicht durch Gelindigkeit gemäßigt ist, schicket sich
„für Scythen oder Barbaren, und andere Völker des Nords,
„die nichts menschliches als die Gestalt haben, aber nicht
„für Frankreich, welches allezeit eines der kultivirtesten Län-
„der war, und wo das Volk von jeher darauf gezählt hat,
„frey gebohren zu seyn, und als wahre Franzosen zu
„leben; indessen fühlt es sich behandelt, so daß viele von
„dem Volke, anstatt Gott um Segen für das Königreich zu
„bitten, denjenigen ihren Fluch ertheilen, die sie auch wider
„ihren Willen in Ehren halten müssen. Ihre Schuldigkeit
„ist es, Madame, an diese Sachen zu denken, und über alles
„Elend, das jetzt herrscht, nachzusinnen, sowohl in ihrem
„Kabinet, als ihrem Bethause, erwägen Sie, daß die Fort-
„setzung dieses Krieges eine unendliche Anzahl von Menschen
„leiden und seufzen macht, bestreben sie sich, daß Barm-

---

*) Talon zielt hier besonders auf den Cardinal Mazarin und seine Günstlinge. Auch ist zu bemerken, daß ein innerer Krieg damals verschiedene Provinzen Frankreichs verheerte.

„herzigkeit, Gelindigkeit und Güte, in dem Louvre das „Indigenatrecht erhalten."

Auch Schweden konnte sich keiner reellen Vortheile rühmen, die beträglichen Geldsummen, welche es aus Deutschland gezogen hatte, verbreiteten in diesem Lande Luxus; die Geldmassen schwanden bald; und die Nation hatte sich nun an eine Menge neuer Bedürfnisse gewöhnt. Oesterreich verlohr zwar verschiedene ansehnliche Besitzungen, mehrere tausend Menschen und viele Millionen Geld; allein es hatte einen reellen Vortheil durch die Erblichmachung der Krone Böhmen erhalten.

Da durch das Vorrücken der Französischen Armeen in das Innere der Oestreichischen Staaten, die Macht dieses Hauses auf seine Königreiche Böhmen und Ungarn beschränkt worden, so ist es eine Frage von Wichtigkeit, in wie fern diese Länder dem Hause Oestreich hätten Mittel gewähren können, im Fall der unterhandelte Frieden nicht zu Stande gekommen wäre, den Krieg mit einiger Hoffnung des Erfolges fortzusetzen. Obgleich Böhmen und Ungarn keine weit entlegene Lande sind, so sind diese beyden Länder sowohl in politischer als geographischer Hinsicht dennoch weniger bekannt, als sie es verdienen, und wir halten es daher für zweckmäßig der Erörterung obiger Frage einige fragmentarische Nachrichten über diese so wenig gekannten und in vieler Hinsicht so interessanten Länder vorauszuschicken.

Ohnstreitig ist Böhmen nicht mehr auf dem Grade von Wohlstande und Bevölkerung, in welchem es sich noch im Anfange des 17ten Jahrhunderts befand, um diese Zeit scheint

es einen hohen Wohlstand erreicht zu haben, aber der 30jährige Krieg stürzte es von dieser Höhe und die Regenten des Landes konnten bey allen ihren Anstrengungen jene glückliche Zeiten nicht wieder herbey führen. Vor den Zeiten des 30jährigen Krieges war Böhmen die Kornkammer mehrerer Deutschen Provinzen, da in unsern Tagen bey nicht recht ergiebigen Jahren das Land vielfältigem Mangel ausgesetzt ist. Die Anzahl seiner Dörfer möchte sich jetzt schwerlich über 9 bis 10000 belaufen, da man zu den Zeiten Rudolph des II. ihrer 34700 zählte; überhaupt war die Regierung Rudolph II. für Böhmen eine glückliche Periode. Da er seinen Hof nach Prag verlegt hatte, so wurde diese Stadt, der Sammelplaz der Manufacturen, Fabriken und Künste. Der Zufluß des Geldes war außerordentlich. Als Königsmark im Jahre 1648 sich der kleinen Seite der Stadt Prag bemächtigte, machten seine Truppen eine so reiche Beute, die der der Spanier bey der Plünderung Antwerpens gleich kam. Drey Tage dauerte die Plünderung; der Schade allein, den der Graf Koloredo, königlicher Statthalter, litt, belief sich auf 12 Tonnen Goldes, und den ganzen Verlust der Stadt schätzte man auf 12 Millionen. Der gemeine Schwedische Soldat kannte den Werth seiner Beute nicht, und verschleuderte die größten Kostbarkeiten um ein geringes Geld, wie dann einer derselben einen Ring von 6000 Rthlr. an Werth für 5 Reichsthaler veräußerte; auch die Bevölkerung der Stadt und des Landes war vor den Zeiten dieses Krieges um vieles beträchtlicher; denn geschweige der großen Anzahl von Menschen, die das Schwerdt des Krieges, Hungersnoth und Seuchen frassen, behauptet Balbin, der zu den Zeiten dieses Krieges lebte, daß nicht der zehnte Theil der ehemaligen Men-

schenmenge vorhanden, und das jetzige Böhmen kaum der Schatten des alten sey. Im Jahre 1622 und den 4 folgenden Jahren entwichen 30000 angesessene Familien aus dem Lande, der Weiber, Kinder und Handwerksleute nicht zugedenken, auch verließ der größte Theil des Adels das Land. *) Besonders unschätzbare Verdienste erwarben sich die Böhmisch-Luxemburgischen Regenten und vorzüglich Kayser Carl IV., zu seinen Zeiten war Prag eine der Haupthandelstädte Deutschlands, dieser Handel wurde in der Folge der Stadt Leipzig zu Theil. 1350 legte eben dieser Kayser die Universität zu Prag nach dem Muster der Italienischen an: Da eine Universität in diesen Landen ein ganz neues Institut ward, so eilte die Jugend, aus Schweden, Polen, Ungarn und Deutschland schaarenweise hieher; so daß sie wenige Jahre nach ihrer Stiftung 50000 Studenten zählte. Einen eben so harten Schlag als der 30jährige Krieg den Ackerbau versetzte, ward auch durch demselben dem Bergbau geschlagen. Seit den Zeiten Carl IV. waren die Böhmischen Bergwerke für die Regenten des Landes eine unerschöpfliche Quelle von Reichthümern gewesen; allein in dem mehrgedachten Kriege wurden die Bergleute verjagt, viele Bergwerke gingen ein, oder wurden

*) Wenzel Hageck zählt in seiner Chronik ums Jahr 1541 in Böhmen 102 Städte, 308 Märkte, 258 Hauptschlösser, 20 Hauptkirchen mit Domherren, 171 Klöster, 15 Stifts-Capellen, 2033 Pfarrkirchen, 30363 Dörfer, und unter Rud. II. über 3 Millionen Menschen. Von Riegger giebt in seiner Skitze einer statistischen Landeskunde Böhmens, die jetzige Bevölkerung des Landes ohnstreitig etwas zu hoch auf 2,900000 Menschen an.

vernachläßigt, daß sie zum großen Schaden nicht mehr gebaut werden können und gänzlich unter Wasser stehen. In den Jahren 1586 bis 1601 rechnete man die Ausbeute der Joachimsthalischen Bergwerke auf 30 Tonnen Goldes. *) Carl IV. faßte den Entschluß zur Erleichterung des Handels die Muldau mit der Donau durch einen Canal zu verbinden, allein er ward durch Bayern daran verhindert, unter Kayser Carl VI. kam dieses Project abermals, jedoch ohne von Folgen zu seyn, in Anregung. Carl IV. war ein wahrer Vater für Böhmen und wir glauben denselben nicht besser unsern Leser schildern zu können, als indem wir das Urtheil seines berühmten Zeitgenossen des großen Franz Petrarca über ihn vernehmen.

„Der Kayser, schreibt Petrarca, empfing mich mit einer Güte und einem Betragen, welches nichts von dem Kayserlichen Gepränge noch von der Deutschen Etikette an sich hatte. Er ließ mich seinen erhabenen Stand nicht empfinden, und gieng mit mir um, wie mit seines Gleichen. Wir brachten zuweilen ganze Tage zu, uns von Morgen bis an den Abend zu unterreden, als wenn er nichts anders zu thun gehabt hätte.

Er redete mit mir von meinen Werken, und bezeigte ein großes Verlangen sie zu sehen, vornehmlich dasjenige, welches von großen Männern handelt. Ich sagte ihm, daß es noch nicht vollendet sey, daß ich Zeit und Ruhe haben

---

*) In Böhmen ist das erste harte Geld geschlagen worden. Die Böhmischen Groschen waren die erste große Münze und 1500 wurde der erste Thaler geschlagen.

müßte um die letzte Hand daran zu legen. Er erwiederte, daß es ihm sehr lieb seyn würde, wenn ich es unter seinem Namen erscheinen ließe. Ich antwortete ihm mit der Freyheit, welche die Natur mir gegeben, wozu die Gewohnheit mich berechtigt und die Jahre mich bestimmen. Großer Prinz, es bedarf dazu nichts weiteres, als Tugend von ihrer Seite, und Muße von der Meinigen! Erstaunt über eine so freye Antwort, befahl er mir, mich zu erklären, und ich sagte: Ich bedarf Zeit zu einem Werke von dieser Art, darin ich große Dinge in einen kleinem Raum abzuhandeln gedenke. Von ihrer Seite bemühen Sie sich zu verdienen, daß Ihr Name an der Spitze meines Buchs erscheine. Es ist dazu nicht genug, eine Krone und einen erhabenen Titel zu tragen, nein, ihre Tugenden und schönen Handlungen müssen Sie unter die großen Männer erheben, deren Bild ich entwerfen will. Leben Sie so, Caesar, daß Sie, nachdem Sie das Leben ihrer großen Vorgänger gelesen, verdienen, daß die Nachwelt auch das Ihrige lese.

Der Kayser bezeugte durch ein Lächeln und eine heitere Miene, daß meine Freyheit ihm nicht mißfiel. Ich bediente mich dieser Gelegenheit ihm Kayserliche Medaillen in Gold und Silber zu überreichen, die meinen liebsten Schatz ausmachten. Unter dieser Sammlung befand sich eine von Cäsar Augustus, die sehr gut erhalten war; er schien auf derselben zu leben. Sehen Sie da, sagt' ich zu ihm, die großen Männer, deren Stelle Sie bekleiden, und die Ihnen zu Mustern dienen müssen. Diese Medaillen waren mir lieb, ich hätte sie keinem andern gegeben; aber Sie haben ein Recht darauf. Ich kenne

die Helden, die sie vorstellen; ich weiß, was sie gethan haben: für Sie ist es nicht genug, sie zu kennen; Sie müssen ihnen nachahmen. Ich machte ihm darauf einen kurzen Abriß von dem Leben dieser großen Männer, deren Bildnisse ich ihm vorlegte, indem ich von Zeit zu Zeit einige Worte hinzufügte, die geschickt waren, ihn zur Nachahmung ihres Beispiels aufzumuntern. Er schien mich mit Vergnügen anzuhören, und sagte, daß er nie ein angenehmeres Geschenk als dieses empfangen.

Petrarca, der sich von Carl IV. große Erwartungen und Hoffnungen für Italien gemacht hatte, verfolgte den Kayser, als solche nachher nicht in Erfüllung gingen, mit seinen Briefen bis nach Deutschland, die Carln sehr kränkten, ob sie wohl zum Theil nur schöne Declamationen enthielten. Petrarca kannte Deutschland und Böhmen zu wenig, um beurtheilen zu können, in wie weit Carl etwas mit Nachdruck hätte ausführen können. Nach dieser Abschweifung aus frühern Zeiten mag folgende Schilderung des jetzigen Zustandes von Böhmen hier ihren Platz finden.

Der Flächeninhalt des Königreichs besteht aus ungefähr 900 Quadratmeilen. Hohe Gebirge und dicke Wälder umgeben es fast von allen Seiten; unter den Gebirgen ist das Böheimische Gebirge, welches einen Strich des Sudetischen Gebirges ausmacht, und dessen höchste Gipfel, die das Riesengebirge genannt werden, zu Schlesien gehören. Unter den Wäldern aber der Böheimische Wald, der Böhmen von Bayern, der Oberpfalz, Franken und dem Voigtlande absondert. Der höchste Berg des Landes ist der Donnersberg bey Mielassar im Leutmeritzer Kreise. Das Land hat eine warme, angenehme und gesunde Luft, einen fetten nur an wenigen Orten

sandigen Boden, und ist noch immer fruchtbar an Getreide, von welchem der Erzgebirgische Kreis zu gewissen Zeiten beträchtliche Zufuhren erhält. Aber vor allem hat Böhmen an seinen Bergwerken und Metallen einen unermeßlichen Schatz; die besten Silberbergwerke sind in unsern Zeiten in dem Kuttenbergischen und Czaslauer Kreise, die im Pilsner und Bechiner Kreise wie auch im Elenbogener Gebiete sind weniger ergiebig, auch sind Eisen- und Zinn-Bergwerke vorhanden. Man konnte ehemals mehr als 100 Städte und Oerter zählen, bey denen sich Bergwerke vorgefunden; unter den Flüssen des Landes sind die Elbe, Moldau und Eger, die vorzüglichsten, und gewähren dem Lande, theils durch die Erleichterung, die sie dem Handel angedeihen lassen, theils durch eine reichliche Ausbeute schöner und schmackhafter Fische, beträchtliche Vortheile. Auch einen Ueberfluß an mineralischen Brunnen und warmen Bädern hat Böhmen; unter ihnen soll das Töplitzer Bad schon im Jahre 762 bekannt gewesen seyn; das Carlsbad ist es seit 1370, der Regierung Carl IV.

Böhmen hat an seinen Landstraßen vor vielen Ländern einen bedeutenden Vorzug. Zehn große Hauptstraßen gehen von Prag durch das ganze Land; sie sind schnurgerade gemacht, an manchen Orten durch Mauerwerk befestigt, die hohlen Gegenden vollgeschüttet und an beyden Seiten zur Ableitung des Wassers tiefe Graben gezogen; die Arbeiten, obgleich die Fröhner ihre Dienste dabey umsonst leisten mußten, haben mehrere Millionen Gulden gekostet.

Ehemals war das Ansehn der Landstände in Böhmen von einem viel bedeutendern Umfang; allein jetzt sind ihre Rechte

sehr beschränkt, und in die Angelegenheiten des Landes haben sie nichts einzusprechen. Doch sind ihre Privatrechte sehr bedeutend; vor dem gab es unter dem Adel keinen bedeutenden Unterschied; vermöge ihres Indigenats sind alle Ausländer von den Landes-Gewohnheiten ausgeschlossen.

Die Grundgesetze Böhmens bestehen in den alten Privilegien von Kayser Friederich II., der güldenen Bulle Carl IV. vom 17. April 1348 und den ehemaligen Königl. Compactaten bey jedesmaligen Regierungs-Antritt. Ferner aus des Kayser Ferdinand II. erneuerte Landesordnung des Erbkönigreichs Böhmen in deren Eingang es gleich Anfangs heißt:

„Nachdem wir durch Hülfe und Beystand der göttlichen „Allmacht unser Erbkönigreich Böhmen wiederum mit „dem Schwerdte unter unsere Gewalt und Gehorsam „gebracht,"

und dann die publicirten Königl. Declarationen und Novellen Ferdinand III. über die neue Landesordnung des Königreichs Böhmen.

Das allgemeine Archiv des ganzen Königreichs, ist die Königliche Landtafel zu Prag, auf deren Vorrechten beynahe in allen Stücken der Grund der ganzen Böhmischen Landesverfassung beruht; theils versteht man unter der Landtafel die Bücher oder Protocolle selbst, worin sämmtliche Urkunden, die so wohl das ganze Land als einzelne Grundstücke betreffen, eingetragen worden, theils das hiezu verordnete Königl. Collegium.

Der Ursprung dieser Landtafel schreibt sich aus den Zeiten Johann von Luxemburgs, des Vaters Kayser Carl IV. her.

Die älteren Landtafeln oder die sogenannten Landhandelsbücher sind zwar in einem Brande verloren gegangen; aber seit dem Jahre 1541 sind sie in der schönsten Ordnung vorhanden. Kein rechtmäßiger Besitztitel hat in irgend einem Landgute, ohne Bemerkung in der Landtafel, statt. Ein jeder Erbe eines Landguts ist schuldig sich bey der Landtafel anzumelden. Niemand kann die Landtafel überzeugen, auch darf keiner ein Zeugniß darwieder führen.

Die Religionsgeschichte des Landes ist so merkwürdig und hat zu wichtige Einflüße auf das physische und moralische Wohl des ganzen Landes gehabt; daß wir denken der Hauptmomente derselben hier einer kürzlichen Erwähnung thun zu müssen.

Um die Mitte des 9ten Jahrhunderts gelang es dem sichersten Nachrichten zu Folge dem Christenthum sich in Böhmen Eingang zu verschaffen; griechische Mönche waren die ersten Verbreiter desselben, und bis auf die Zeiten Boleslaus des Gütigen, richteten sich die Böhmen auch nach den griechischen Religionsgebräuchen. Im 14ten und 15ten Jahrhundert fingen verschiedene Böhmen, unter denen Hieronymus von Prag und Johann Huß die merkwürdigsten sind, gegen den Pabst und die römische Geistlichkeit zu predigen an, und fanden bey den Böhmen vielen Eingang. Da die Kirchenversammlung zu Costanz die eben genannten beyden Lehrer verbrennen ließ und ihre Anhänger in den Bann that, griffen sie zu den Waffen und so entstand ein vieljähriger blutiger Krieg. Johann von Ziska ward ihr Anführer; das Schrecken seines Zeitalters, aber auch der Mann, der, indem er für Religion und

Vaterland zu fechten wähnte, dem Wohlstande des letzten unheilbare Wunden schlug. *)

Sie versammelten sich auf einem Berge in dem Bechiner Kreise zu ihrer und ihrer gottesdienstlichen Versammlungen Sicherheit, in einem Lager, welches aber bald in eine Stadt verwandelt ward und Gelegenheit zu ihrem Namen, die Taboriten, gab. Da ein Theil von ihnen besonders auf die Austheilung des Kelches in Abendmahl bestanden, so verglich sich derselbe 1433 mit der Baseler Kirchenversammlung, erhielt den Genuß des Kelchs, bequemte sich aber in Allem übrigen zu den Gebräuchen der Römischen Kirche. Der andere Theil der Taboriten war aber weder durch Lockungen, Drohungen noch Verfolgungen zur Römischen Kirche zurückzubringen. Zwar entsagten sie den Zänkereyen und dem Kriege, und nannten sich die Böhmischen Brüder, wurden aber 1547 größtentheils aus ihrem Vaterlande vertrieben, und wandten sich nach Polen und Preußen. Unterdessen nahmen im 16ten

*) Blind auf beyden Augen ließ sich Ziska noch in's Treffen führen. Als er sein Ende heran nahen sahe, sagte er zu den Umstehenden: „Man werfe meinen Körper auf das Feld, ich will lieber von den Vögeln als den Würmern gefressen seyn, aber man ziehe mir vorher die Haut ab und mache eine Trommel daraus, vor dem Schalle den sie geben wird werden unsere Feinde die Flucht nehmen ꝛc.“ Ob man diesem so sonderbaren letzten Willen des Böhmischen Generals nachgekommen, ist mir unbekannt; wohl aber weiß ich, daß Liebhaber von Curiositäten auf dem Königl. Marstall zu Berlin, eine Trommel die aus seiner Haut verfertigt seyn soll, in Augenschein nehmen können.

Jahrhunderte die Bekenner der Evangelischen Lehre überhand, und die eben erwähnten Taboriten, denen der Genuß des Kelches bewilligt worden, bekannten sich nach einer Reinigung ihrer Religionslehren, größtentheils zum Namen der Evangelischen. Der gütig gesinnte Maximilian II. bestätigte auf den Landtag vom Jahre 1575 das Glaubensbekenntniß der Evangelischen, und versprach den Anhängern desselben alle erwünschte Freyheit. Noch nachdrücklicher geschah solches 1609 vom Kayser Rudolph II. durch den sogenannten Majestätsbrief. *) Matthias versprach gleichfals die Beobachtung desselben, und Ferdinand II. ward nur unter der Bedingung den Majestätsbrief durch Eidschwur zu bestätigen als König angenommen. Doch seine Erbverbrüderung mit dem Spanischen Hause, und eine Menge andere Klagen verwickelte ihm mit den Böhmen in einen Krieg; mit den Waffen in der Hand mußte er dies Königreich erobern und nun war es um die Religionsfreyheit des Landes für immer geschehen; der Inhalt seiner Landesordnung setzt fest:

„Daß alles, was der Catholischen Religion zu Abbruch in „vorigen Zeiten durch Majestäts-Briefe, Landtags-„beschlüsse, Reversalien, Resolutionen, Privilegien, oder „andere Satzungen und Ordnungen, wie sie Namen haben „mögen, statuirt, und von denen Ständen, so sich sub „utraque genannt, zu ihrem Favor mißbraucht, erhalten „oder geschlossen, jetzt und zu ewigen Zeiten cassirt seyn „und bleiben, und alle diejenigen, so solches wieder auf „die Bahn bringen und vociren wollten, für öffentliche

*) Siehe Theatrum Europaeum, T. I. P. 13.

„Zerstöhrer des gemeinen Friedens ipso facto gehalten „werden, und Leib, Ehre und Gut verloren haben sollen, „wie denn auch hinführo keiner ins Land oder in Städten, „er sey denn der Catholischen Religion zugethan, ange„nommen werden soll."

Die Strenge gegen die Evangelischen wurde in der Folge noch vermehrt. Durch einen Befehl Kayser Leopolds vom 20. Juny 1659 wurde den nicht Catholischen Unterthanen das Auswanderungsrecht untersagt, dagegen wären sie zum Catholischen Glauben zu compelliren, und Männer, die uncatholische Weiber haben, nirgends in Dienst zu nehmen, ein anderes Decret vom 12. Dec. 1692 verbot alle uncatholische Handelsleute außerhalb der Marktzeit in Prag zu dulden.

Obgleich die Regierung in den letztern Zeiten billigere Grundsätze gegen die Protestanten angenommen, so ist der dem Lande durch die früheren Bedrückungen der Protestanten verursachte Nachtheil damit nicht vergütet worden, und es werden auch selbst bey dem Concurriren sehr glücklicher Umstände, die leider jetzt aus den Gränzen der Möglichkeit liegen, scheinen viele Jahrhunderte dazu gehören, ehe Böhmen die schönen Tage eines Carl IV. oder auch selbst eines Rudolph II. erblicken wird.

Mähren, ein Strich Landes von ungefähr 360 Quadratmeilen, zwischen Böhmen, Schlesien, Ungarn und Nieder-Oestreich, ist weder an Manufacturen noch an Handlung reich, und zählt ohngefähr Drittehalbtausend Dörfer und Städte; da es der Krone Böhmen einverleibt ist, so hat es mit selbiger beynahe einerley Verfassung, jedoch seine eigene Landesordnung und besondere Landesstände. Durch den am

12. Julii zu Znaym abgeschlossenen Waffenstillstand ward der südliche Theil des Landes und namentlich die Brünner und Znaymer Kreise, der französischen Armee eingeräumt.

Das Königreich Ungarn, mit den demselben incorporirten Provinzen, wichtiger in Hinsicht seines Flächen-Inhalts, seiner Bevölkerung, seiner Reichthümer und des Characters seiner Einwohner, ist es jetzt um so mehr, da die Hauptstärke der Macht Oestreichs auf dies Land beruhet; und da es in die critische Lage versetzt ist, entweder mit den Hülfsmitteln desselben noch einen Versuch für seine Größe zu wagen, oder sich dem Willen eines gefürchteten Siegers zu unterwerfen; wir werden nur etwas weniges über die Lage des Königreichs beybringen, um dann uns in in gehörige Erörterung einer für das Publicum interessanteren Frage einlassen zu können: In den Augenblicken, die mit großen Begebenheiten schwanger gehn, verliert der Mensch andere Interessen aus den Augen und die Schilderung des Wohlstandes eines Landes hat keinen Reiz für Seelen, deren Blicke der Gegenwart nicht angehören.

Die von Bogdanich unternommenen astronomischen Beobachtungen ergeben, daß die größte Breite Ungarns von Norden nach Süden fast 77, die größte Länge von Osten nach Westen aber 136 geographische Meilen betrage, und die Mitte bey Kunhegges in Cumanien jenseits der Theiß zu suchen sey; und nach den Bestimmungen eben dieses ungarischen Astronomen, der ersten genauen und zuverläßigen, die wir besitzen, ergiebt sich die Breite des Königreichs zwischen dem 44sten und 50sten und die Länge desselben von dem Meridian von Ferro gerechnet, zwischen dem 33sten und 42sten Grade der

Länge, seine Breite fällt daher mit Süd-Deutschland, Frankreich, dem südöstlichen Theile des Rüssischen Reichs und der Tattarischen Krimm zusammen.

Alle Provinzen, die Ungarn umgeben, mit Ausnahme der Wallachey, Servien und das neuerlich an Oestreich gelangten Theiles des alten Polens, oder Roth-Reussen, liegen höher über die Meeresfläche als Ungarn, wie schon die Bäche und Flüsse, welche aus einem großen Theile von Europa nach der Donau fließen, und sich in diese, theils ehe sie die ungarischen Gränzen erreichen, theils in Ungarn selbst ergießen, beweisen. Alle Ungarn umgebende Provinzen sind auch, mit Ausnahme des entfernteren Theils von Polen und der Wallachey, gebürgiger, als Ungarn, aber ihre Gebürge erreichen nicht die Höhe der ungarischen, obgleich nicht wenige Berge in Gallizien, in der Bukowina, Siebenbürgen, Steyermark und Oestreich die Alpenhöhe erreichen. Ein milderes Clima genießt unter ihnen der südliche Theil von Siebenbürgen, die Wallachey, Servien, Slavonien, Croatien, Nieder-Steyermark und Nieder-Oestreich, welche Weinbau haben: das Clima der übrigen benachbarten Provinzen ist aber rauher und läßt den Weinbau nicht zu.

Die Gestalt und Oberfläche von Ungarn läßt keine Vergleichung zu, wenigstens irren diejenigen, die sich Ungarn als ein Amphitheater, mit Bergen als Bänken umgeben, vorstellen, so wie die, welche die karpathischen Alpen mit einem Stern, der sein Licht nach allen Seiten hin verbreitet, vergleichen; die Berge häufen sich am meisten in dem nördlichen Theile des Reichs und dem von da nach Osten zulaufenden Theile.

Die östlich nördlichen Berge werden von der Donau durchschnitten, und dieser Theil gehört zu Oestreich; auf der linken Seite der Donau erheben sie sich wieder als steile Berge, und gehen durch den Presburger und Neutrer Comitat nach Norden zu, wo sie sich mit den folgenden verbinden, in diesem ganzen Striche sind sie in Vergleichung mit den andern Ungarischen Bergen weder hoch, noch mit steilen Felsen besetzt.

Die nördlichen Gebirge machen eine große Kette aus, die nach Osten fortläuft, zwischen der Wag, wo sie nach Süden hin sich erstreckt. Aus dieser Kette ragt am meisten die Lomnitzer Spitze im Zisper Comitat hervor. Nächst dieser Spitze ist der Berg Kairan im Liptauer Comitat der höchste. Die Lomnitzer Spitze erhebt sich 1350, der Kairan 1303 Französische Toisen über die Meeresfläche. Vor diesen beyden Bergspitzen erscheinen die übrigen, obgleich hohe Berge, als Hügel.

Obgleich schwerlich in Europa ein Reich ist, das in Ansehung der Fruchtbarkeit seines Landes mit Ungarn verglichen werden könnte, so kann man doch auch nicht läugnen, daß mehrere wüste Strecken vorhanden sind, die mit unfruchtbarem Flugsand bedeckt sind. Am meisten ist durch den Sand ein Theil des Landes zwischen der Donau und der Theiß verdorben, denn aller Boden unterhalb Waitzen, von der Donau gegen Alpar fast bis zur Theiß, und der Boden, der zwischen diesen beyden Flüssen durch den Pesther Comitat, Klein-Kumanien und dem Balser Comitat, fast bis zum schiffbaren Canal sich erstreckt, ist größtentheils sandig, und an nicht wenigen Orten wegen Flugsand unbrauchbar.

Die vorzüglichsten Ströme des Landes sind die Donau, von Preßburg geht sie mit einer Richtung nach Osten und etwas nach Süden bis Waitzen, von hier aber nach Süden und befolgt diese Richtung bis zum Einfluß der Drau, wo sie wieder gegen Osten gekrümmt wird; unter Orsowa, nachdem sie den Fluß Cserna aufgenommen hat, verläßt sie das ganze Reich. Sie fließt durch ganz Ungarn sehr ruhig, nur zwischen den Bergen des Bannats und Serviens, wo ihr Bett verengt ist, fließt sie schnell. Ihre Ueberschwemmungen, die wegen der großen Menge der sich in sie ergießenden Flüsse gegen das Ende des Februars und im März sich in den meisten Jahren ereignen, bedecken größtentheils die Inseln, die sie bildet, mit Wasser.

Der Samosfluß tritt aus Siebenbürgen in Ungarn, vereinigt sich daselbst mit verschiedenen andern aus Siebenbürgen kommenden Flüssen, unter denen der Maros der größte, sie bringen die meisten Gewässer Siebenbürgens in dies Königreich, richten nicht selten Ueberschwemmungen an, geben vielen Sümpfen den Ursprung und fließen in die Theiß.

Die Drau trennt Ungarn von Croatien und Slavonien, hat nirgends hohe und feste Ufer.

Zwey merkwürdige und fischreiche Seen sind der Bataton- und Plattensee.

Es gab wohl nie ein Zeitalter, in welchem der Geist des Menschen in einer so anhaltenden Spannung erhalten wurde, als das jetzige, und im Gegentheile wiederum keines, welches mit einer geringeren Theilnahme die größten Ereignisse entstehen und reifen sahe. Um diesen anscheinenden Widerspruch

zu lösen, wird es vor allen Dingen nöthig seyn, sich über den Begriff des Wortes **Theilnahme** zu verständigen. Setzen wir denselben in dem Auffassen und Verbreiten jedes noch so voreiligen unbestimmten Gerüchtes, welches von irgend einem Orte der Erde, der gerade die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigt, zu uns dringt; in dem Verschlingen jedes Flugblatts, das über Gegenstände der Art handelt; in einer selbst gewählten und so weit unser Wirkungskreis reicht, genährten Hofnung, der Gang des Schicksals und der Begebenheiten werde sich nach unsern Launen fügen; bilden diese und andere ähnliche individuelle Aeußerungen den Begriff der Theilnahme, dann freylich hat unser Zeitalter sich derselben in einem höhern Grade, als alle früheren Jahrhunderte zu erfreuen; aber Schade, daß diese allgemeine Theilnahme nie zu Resultaten geführt hat; daß da wo sich dem etwas ähnliches gezeigt hat, die Erfolge öffentlicher Jammer und Privat-Unglück gewesen sind; ein Gefühl, wie das der öffentlichen Theilnahme, wenn Millionen davon beseelt sind, muß früher oder später schöne Früchte bringen; aber wenn es wirklich das edle Gefühl ist, für das es sich ausgiebt: so wird die Vernunft bey seiner Aeußerung eine entscheidende Stimme haben und kein wilder leidenschaftlicher Gang wird es dem Fanatismus des Schwärmes oder der Gedankenlosigkeit des Thoren zu Attributen geben.

Seit dem Jahre 1700 zählt die Oestreichische Monarchie mehr als 50 Jahre des Krieges, unter diesen waren diejenigen, so es vor dem Jahre 1787 geführt hat, bey weitem die nachtheiligsten für die Staaten, in deren Besitz es bis zum Ausbruche des gegenwärtigen gewesen ist. Der unglückliche Krieg, den es in Vereinigung Rußlands in

gedachtem Jahre mit den Türken begann, und dessen Resultate beym Ausbruch desselben vielen Politikern der Umsturz des Ottomannischen Reichs, oder wenigstens das Ende der Türkischen Herrschaft in Europa zu seyn dünkte, kann mit Recht als die erste Quelle der Erschöpfung der Monarchie angesehen werden; außer den vielen braven Kriegern, die es in hartnäckigen Gefechten gegen die Türken verlor, starben in den Spitälern Ungarns in einem Jahre mehr als 40000 seiner besten Militairs an tödtlichen Seuchen. Zu diesem Uebel gesellte sich eine sowohl durch die befreundeten Heere als die Türken herbeygeführte Untergrabung des Wohlstandes eines großen Theils von Ungarn, für welchen die wenige Jahre darauf erworbenen Pohlnischen Besitzungen und die durch den Frieden mit den Türken erlangten Vortheile kein gültiges Aequivalent seyn konnten, indem nicht nur die Ausgaben des Friedens dadurch vermehrt wurden, sondern was von ungleich bedeutendern Folgen war, der Abscheu der Ungarn für Kriege dadurch eine neue Nahrung erhielt; und alle Unterhandlungen des Hofes mit den Ständen unvermögend waren, den Heerbann des Landes außerhalb den Gränzen des Reichs in Thätigkeit zu setzen.

Aber von ungleich gefährlichern Folgen war der im Jahre 1792 mit der Französischen Republik entstandene Krieg; vergebens riethen die erfahrensten Politiker beym Ausbruch desselben, ihn nicht zu einem Reichskrieg zu machen; sämmtliche mindermächtige Staaten des Reichs und selbst Sardinien nicht in eine Lage zu versetzen, die bey dem geringsten Umschlage des Glücks die gefährlichsten Folgen für sie haben müßte. Gerade von den Punkten aus suchte man die neue Republik zu bedrohen,

wo der Angriff gegen dieselbe äußerst schwierig und widrige Erfolge derselben bereits durch die Geschichte bewährt waren. Freylich gründete man die Hofnungen des Erfolgs auf die Stimmung der Französischen Nation; aber wollte man einen gegründeten Anspruch auf den Beytritt derselben haben, so mußte man gegen eine große Nation auch ohne einen Vorbehalt handeln; oder im Fall es keine Plane und Zwecke hienieden geben soll, die aus einer bloß lautern und reinen Quelle zu fließen vermögen, sondern wenn bey allen der Ehrgeitz des Unternehmers das Hauptmotiv ist, so nehme man zu dem großen Geheimnisse der Regierung, einer undurchdringlichen Verstellungskunst, seine Zuflucht, um von den Umständen den Zeitpunkt zu erwarten, in dem es gerathen seyn würde, die Larve abzuziehen.

Unleugbar ist es unstreitig, daß ein weiseres Benehmen andere Resultate hervorgebracht haben würde, ob aber bessere, dies ist noch die Frage, und kein Widerspruch; so bald man nur die chimärischen Hoffnungen, durch welche unsere Tage sich vor allen Zeitaltern auf eine so characterstische Weise auszeichnen mit in Anschlag bringt und erwägt, wie ein glücklicher Anfang des Unternehmens, den wenigen Weisen die das Ruder der Coalition damals lenkten, solches ihnen gänzlich würde aus den Händen gerissen haben und es eine Beute der diesen an Anzahl weit überlegenen Thoren geworden seyn würde.

Was auch noch jetzt eine große Anzahl Politiker, die bey ihren Träumen und Combinationen nie aus dem großen Buche der Erfahrung der Weltgeschichte geschöpft haben, für Meinungen über die ersten Unternehmungen der Coalition gegen Frankreich hegen mögen; so ist es doch unumstößlich gewiß nur ein einziges Betragen war gegen die neue Republik Weise zu

nennen, nur ein einziges konnte von Erfolg seyn, das die neue Republik anzuerkennen; und der Kränkungen wegen die sie der Teutschen Lehnshoheit durch ihre Decrete zufügte, den Weg der Unterhandlungen einzuschlagen, und falls diese keines günstigen Erfolges sich zu erfreuen gehabt hätten; hätte man, ehe man zu dem Wagstück eines Angriffes schritt, lieber die löbliche Sitte der Vorfahren beobachten und diese Unterhandlungen nach gerade einschlafen lassen sollen.

Freylich liest man des Generals Dumourier von ihm selbst verfaßte Lebensbeschreibung, so wird man von ihm belehrt, wie die Fehler des Herzogs von Braunschweig und seine thätige Benutzung derselben gänzlich Schuld des verunglückten Planes sind, aber wer sich mit dem Geiste dieser Schrift nur in etwas näher vertraut macht, wird bald finden, daß es diesem Manne, der allerdings Verdienst in der Geschichte dieses Krieges sich erworben, um den Namen des Begründers und Retters der Freyheit des Französischen Volks zu thun war, auf dem er indeß keinen Anspruch zu machen hatte, und dessen nachheriges Betragen auch selbst die kleinsten Ansprüche auf jedes Verdienst um dieselbe vertilgte.

Besser als Dümourier belehrt uns die Geschichte der Welt Sie zeigt uns Frankreich in den Tagen Carl des Weisen, Carl des Sechsten und des Siebenten in einem großen wo nicht in einem größern Zustande der Zerrüttungen. Auswärtige Feinde in dem Besitz von dreyviertheilen des Reichs; und als deren Anhänger die thätigen Prinzen des Hauses Burgund und ihren zahlreichen Anhang; welcher der der Parthey der Prinzen und der Emigranten unserer Tage wohl mehr als einmal das Gegengewicht hielt, und dennoch einen Erfolg, der, so wunderbar er ungeübten

Blicken auch scheint, doch für die tiefsehenden Staatsmänner aller Nationen damaliger Zeit nichts fremdes und überraschendes hatte.

Das Hauptheer der Coalition ward durch Krankheit, Hunger, Strapazen und einen gegen ihn standhaltenden Feind, übler Witterung, bösen Wegen, einer beschränkten Communication, indem die Festung Didenhofen oder Thionville den Anstrengungen der Belagerer trotzte, und ein Republicanisches Corps, indem es sich der wichtigen Festung Maynz bemächtigt hatte, bis zum Rhein vorgedrungen war, zum Rückzuge genöthigt, und verschiedene bis jetzt noch problematische Umstände desselben gaben der Meynung derer ein Gewicht, daß der Führer des zurückziehenden Heeres für dessen Rettung den Dank Deutschlands verdiente.

Bey dem triumphirenden Einmarsche nach dieser Seite von Frankreich hatte man es aus der Acht gelassen, Oestreichischer Seits die Niederlande, diese wichtige Provinz, in den gehörigen Vertheidigungsstand zu setzen. Der Hauptstadt Frankreichs ungleich näher, wäre es gewiß gerathener gewesen, von hier aus die Operationen zu beginnen. Die Kriegsgeschichte hatte hier seit Jahrhunderten der Coalition vorgearbeitet, und wenn Kenntniß des Terrains ein nothwendiges Erforderniß zur Sicherung der Erfolge ist; so mußten die schulgerechten Feldherrn der Coalition auf einem Boden, wo seit 3 Jahrhunderten jeder Bach, jeder Hügel, jedes Dorf, Haus, Mühle, classisch war, einen unleugbaren Vorzug vor ihren Gegnern haben, die von ihnen selbst für Neulinge in der Kriegskunst und für Männer, die des Postens, den sie bekleideten, unfähig ausgegeben wurden.

Dumourier wußte diesen Fehler zu benutzen, mit überlegener Macht fiel er über diese Provinz her und errang den Besitz derselben größtentheils durch die Schlacht bey Jemappe, der ersten entscheidenden in diesem blutigen Kriege; die ein Unterpfand werden zu wollen schien, daß auch künftig der Sieg an Frankreichs Fahnen gefesselt seyn sollte; und damit beym Schlusse dieses Feldzuges kein Punkt mit einem Vortheil der Coalition bezeichnet seyn mögte, mußte es der südlichen Armee Frankreichs gelingen, auch über ihre Gränzen zu schreiten, und Savoyen in ihrem Besitz zu setzen.

Zu ihrem Staunen sahe sich die Coalition jetzt in einen ernsthaften Krieg verwickelt, aber der Beytritt Englands zu demselben, zu welchem der Angriff Dumouriers auf die vereinigten Niederlande das Signal gab, belebte die Hoffnungen, nicht nur das Verlohrene wieder zu erhalten, sondern sogar die Aussichten, den ersten Plan derselben zu realisiren. Aus dem Innern Preußens und Oestreichs zogen Schaaren von Truppen nach dem Rhein und den Niederlanden, leztere Provinz ward ihrem Eroberer, dem General Dumourier, fast noch schneller durch die Schlacht von Neerwinden entrissen, als er solche erworben, und der ungestühme Geist des Mannes, der mit gleichen Feuerköpfen im Nationalconvent zusammengerieth, gab zu einem außerordentlichen Ereigniß in der neuern Kriegsgeschichte Anlaß, welches die Verbündeten mit neuen Hoffnungen beleben mußte, aber einen gleichfalls für sie unerwarteten Ausgang hatte.

„Mag mich die Welt mit Sylla Caesar oder Cromwell vergleichen," war die Sprache des kühnen Mannes, der sich von seinem Heere wie obengenannte Männer geliebt glaubte,

und der sich wirklich in einer auffallend ähnlichen Lage mit dem erstgenannten dieser Feldherren befand; aber ein ganz entgegengesetztes Mittel zu seiner Rettung und zum Erfolge des Unternehmens, das er in einem so entscheidenden Tone angekündiget hatte, ergriff. Auch Sylla ward, wie er, des Commando's beraubt, in die Acht erklärt, und Commissarien zu seiner Verhaftung und Uebernehmung des Heers in das Lager gesandt. Aber der Römer hütete sich, Hand an geheiligte Personen zu legen, und die Abgesandten des Vaterlandes dem Mithridates von Pontus zu überliefern; er besaß Muth und Feinheit genug, durch die Soldaten seines Heeres ein Verbrechen begehen zu lassen, welches, wenn er es beging, die Klippe seyn mußte, an der die Liebe seiner Soldaten zu ihm, alle Hoffnungen seiner Parthey, die Erinnerung an seine Siege und Thaten, scheiterten. Rein stand er da in den Augen seines Heeres; dies allein erschien als Verbrecher, nur in den Umsturz der bestehenden Verfassung konnten sie es sühnen; jetzt mußten tausend dringend einen bitten, warum hier einer tausende bat, und der Römer, der den ersten Feuerbrand in seine mit Sturm eroberte Vaterstadt warf, starb, in hoher Achtung seiner Mitbürger, als Herr und Wiederhersteller seines Vaterlandes, statt daß sein Nachbild, unter Lebensgefahren flüchtig und irrend von Land zu Land, kaum ein Plätzchen aufzufinden vermochte, wo er in ruhmloser Verbannung das Ziel seiner Laufbahn erwartet, und seinen so schnell erworbenen Ruhm bereits eine lange Reihe von Jahren überlebt hat.

Ein Preußisches Herr bemächtigte sich in der Mitte dieses Jahres nach einer hartnäckigen Belagerung der Festung Maynz und überhaupt hemmten sowohl die Entfernung Dumouriers und die innern Spaltungen Frankreichs in diesem Jahre dasselbe, seine Macht nach

außen hin zu entfalten; aber der Feldzug von 1794 und der Winter 1795 ließen es ahnen, daß der ausgetretene Strom schwer wieder in seine eigenen Gränzen würde zurückgeführt werden; Belgien und Holland gingen in diesem Zeitraum für die Coalition auf immer verloren; durch den Abtritt Preußens von derselben war das so schwer errungene Maynz bald wieder in Französische Hände und Oestreich blieb mit wenigen Bundesgenossen allein auf dem Kampfplatz; es endete das Jahr 1795 glorreich, und so drohend der Anfang des Jahres 1796 für Deutschland war, so entschied der Sieg bey Teiningen den der Erzherzog Carl erfocht, doch diesen für Oestreich anfangs so gefahrvollen Feldzug zu seinem Vortheil und Ruhm.

Aber unglücklicherweise für diese Monarchie brach von einer anderen Seite ein Sturm los, den das Cabinet von Wien nicht geahndet hatte und den auf eine 300jährige Reihe widriger Erfolge sich stützend, wenig Politiker schienen vorhergesehen zu haben.

Italien, das Grab der Franzosen, so scholl es seit 300 Jahren in den Geschichtbüchern aller Sprachen, und da manches historische Ereigniß früher Zeiten bey diesem wundervollen Kriege zur Sprache kam, so ward bey Eröffnung des Italienischen Feldzugs auch bald diese Tirade der Gegenstand aller Conversationen. Die Fortschritte, welche das Waffenglück Frankreichs bisher in der Lombardey gemacht hatte, waren auch so unbedeutend und schwankend gewesen, daß Nachrichten aus diesem Lande damals nur dann für die allgemeine Neugierde, die nur nach totalen Gewinnst oder Ruin einer von beyden Partheyen sich sehnte, Interesse hatte, wenn eine kurze Waffenruhe in Deutschland dieselbe unbefriedigt ließ.

Jetzt änderte sich hier die Scene und denkwürdige Ereignisse folgten mit einer Schnelle, daß oft der zweyte Sieges- oder Schreckensbote den ersten überhohlte, und der Beobachter, der der bisherigen Tactik Europens keiner Erweiterung oder einer folgenreicheren Anwendung für fähig hielt, lieber allenthalben Verrath und Treulosigkeit sahe, als daß er das Entstehen einer neuen Kriegskunst geahndet hätte, die bald den Continent Europens aus seinen Angeln reissen sollte.

Ein Jüngling, der seinem Geschlechte nach Italiener, aber durch die vor 40 Jahren gemachte Erwerbung Corsikas, seinem Vaterlande nach, Frankreich angehörte, trat hier als Feldherr auf, begabt mit allen den Talenten, die den voll-vollkommenen Krieger und Eroberer bilden. *) Ein wunder-

---

*) Die Geschichte zeigt uns in vielen und glänzenden Beyspielen, daß weder der Feldherr, von dessen Kinn, wie Shakespeare sagt, ein Barbier noch keine 2 Pfennige eingeerndtet hat, noch auch der Feldherr, dessen Haupt ein sparsam weißes Haar bedeckt, zu bespötteln sind; wem die Natur zum Helden schuf, der wird es als Jüngling seyn, wenn ihn Verhältnisse dazu berufen, und im Alter als solcher erscheinen, wenn sich die Gelegenheit dazu darbietet; Alexander, Scipio und Hannibal, waren Jünglinge, als sie den Kriegesschauplatz betraten. Alexander starb 36 Jahr alt; Scipio führte nach der Schlacht von Zama und dem dadurch bewirkten Frieden, die er im 3, 4 oder 35sten Jahre gewann, kein Commando mehr. Als Privat-Person soll er seinem Bruder, den Asiatischen Scipio, nach Klein-Asien gefolgt seyn und zum Gewinnst der Schlacht von Magnesia ad Sypilum das mehrste beygetragen haben. Hannibal war, da er der

voller Feldzug begann; auf beyden Seiten wurde mit heroischer Anstrengung gefochten, aber das Kriegsglück entschied gänzlich gegen Oestreich; zwar stellte es im Laufe dieses Jahres mehrere Armeen in Italien, aber sie wurden aus einander gesprengt und seit dem Verluste von Mantua, der in den ersten Tagen des Jahres 1797 eintrat, konnte das künftige Schicksal Italiens

---

kriegerischen Laufbahn entsagen mußte, erst 44 Jahre alt, und es ist ein Anarchronismus, wenn Livius ihm in seiner Rede zum Scipio sagen läßt, ich komme als bejahrter Mann in mein Vaterland zurück; aber freylich gewann die Unterredung dadurch an Interesse. Hannibal spricht gegen den jungen Scipio von der Wandelbarkeit des Glücks, und führt sich selbst als ein unumstößliches Beispiel desselben an; die Schlachten von Tesino, Trebia, bey Thrasimene und Cannä, fallen ungefähr zwischen dem 29sten und 34sten Jahre seines Alters. Pompejus hatte noch nicht das Mannesalter erreicht, als Sylla ihm den Beynahmen des Großen zulegte. Gustav Adolph, Torstensohn, Conde, Carl XII. und viele der großen Krieger unserer Tage, zeigten sich gleichfalls als solche schon im Jünglingsalter. Mehrere berühmte römische Feldherren waren Greise. Heinrich Dandulus, Doge von Venedig, führte in einem mehr als 90jährigen Alter seine Schaaren selbst zum Sturme gegen Constantinopel. „Erinnern Sie sich, Sire!" schreibt der große Friederich an den Kayser Joseph II., der ihm das Kompliment machte, er möchte das Kriegeshandwerk gern von einem Meister in der Kunst lernen; „Lucullus, der „nie eine Armee commandirt hatte, wurde „vom Senat nach Asien gesandt und zeigte „sich überall als Sieger."

nicht zweifelhaft seyn. Und jetzt sahen mit einmal die Erbländer des Hauses Oestreich einen siegreichen Feind bis vor den Thoren der Hauptstadt auf einen Wege dringen, der, wenn man ihn ein Jahr früher als den Siegesweg einer Armee hätte bezeichnen wollen, für die hirnlose Geburt eines überspannten Kopfes gehalten seyn würde. Diesen Ereignissen folgten im Frühlinge des Jahres 1797 die Präliminarien zu Leoben, und im Spätjahr der Definitiv-Friede zu Campo-Formio. Oestreichs innerste Staaten wurden seit langer Zeit hier zum erstenmal von einem Feinde betreten, und es mußte für den Geist der Bewohner einer so großen Monarchie die bisher die gefährlichsten Kämpfe wenn auch nicht immer glücklich, doch in weiter Ferne von ihrer Heymath bestanden hatte, allerdings entmuthend seyn, die Ueberzeugung zu erhalten, daß ein kühner Feind sich den Weg in dies bisher jungfräuliche Heiligthum bahnen könne, und die deshalb von hohen und niedern geschöpften Besorgnisse und bangen Ahndungen beym Ausbruch eines neuen Krieges, sind gewiß für die Regierung und den Staat von verderblichern Folgen als diese erste Ueberziehung dieser Länder durch ein feindliches Heer für die Indüstrie und dem Wohlstande der Einwohner gewesen.

Die nähern Veranlassungen zu diesem entscheidenden Unglücke sind uns bisher noch nicht bekannt, wir zweifeln, daß man sie lediglich in den Fehlern der Feldherrn zu suchen habe, und können uns nicht enthalten, sie den überwiegenden Talenten des Französischen Feldherrn, seiner neuen Kriegsmethode und der zwey Jahre vorher erfolgten Theilung Polens, dieser Quelle so vielen Jammers zuzuschreiben.

Es ist bekannt, wie sehr der Horizont Deutschlands und besonders der der Preußischen Monarchie eine Zeitlang durch

diesen Revolutionskrieg getrübt wurde; und wie sehr ihre Wirksamkeit durch einen Krieg, welchen sie an dem Ufer des Rheins und der Weichsel zu führen hatte, gelähmt ward; eben so ist es bekannt, daß mit der endlichen Beruhigung Polens, das Feuer nicht gelöscht war, daß ununterbrochene Aufmerksamkeit und Anstrengung nur allein dessen Ausbruch verhüten konnte.

Auch Oestreich, ob es gleich von denen, welche die Theilung Polens beschlossen hatten, den wenigstens Antheil an dieser Angelegenheit zu nehmen schien, brauchte dennoch in diesen Gegenden eine Anzahl Truppen, die auf einem anderen Schauplatze unterdessen von größerer Wichtigkeit für ihn hätten seyn können. Vielleicht hatte man auf eine starke Rekrutirung aus den neu acquirirten Provinzen als auf einem wesentlichen Vortheil gerechnet; mit dieser hatte es freylich seine Richtigkeit, nur waren die Erfolge anders als man sich geschmeichelt haben mogte. Theils aus Gefangenen, theils aus desertirten Polen, theils aus solchen, welchen es gelungen war, ihr Vaterland auf irgend eine Art zu verlassen und nach Frankreich zu flüchten, hatte man gar bald eine Legion formirt, die thätigen Theil an den Siegen der Italienischen Armee nahm, die nach den Berichten des Feldherrn sich bey jeder Gelegenheit auszeichnete, und deren Stärke, da ihre Recrutirung auf die ebengemeldete Weise geschah, durch keinen Abgang vermindert wurde.

Diese Legion, die theils durch Dankbarkeit, theils durch ihre hülflosen Verhältnisse an Frankreich gefesselt war, leistete in dem Kriege, der dem Frieden von Tilsit vorherging, unzuberechnende Dienste durch Kenntniß des Landes, der Sitten und der Sprache, und wirkte auf eine sehr nützliche Weise für seine bisherigen Beschützer.

Nach dem Frieden von Campo-Formio trat für Oestreich eine anderthalbjährige Waffenruhe ein. Vereint mit Rußland griff es im Frühlinge 1799 abermals zu den Waffen, an jedem Tage dieses Feldzuges errang es Vortheile, die Cisalpinische Republik, ward spielend über den Haufen geworfen; das Französische Heer erlag bey allen seinen Anstrengungen mit dem Verluste seines großen Feldherrn bey Novi, die südlichen Gränzen Frankreichs wurden mit einem feindlichen Einfall bedroht, und ein Englisch-Russisch Heer unternahm eine Expedition gegen Holland. Schon glaubte die Coalition ihrem Ziele näher gerückt zu seyn, als plötzlich das Waffenglück umschlug, und der Sieg mit der Rückkunft Napoleon Bonaparte's sich wieder den Französischen Fahnen zuwandte.

Massena entriß in der Schlacht bey Zürich, Suwarow den mit so vielem Blute während eines langen Lebens erworbenen Lorbeer, und der Eroberer Praga's, unüberwunden bis dahin, sollte die Zahl derer vermehren, die an der Schwelle des Grabes noch die Wandelbarkeit des Glücks zu erfahren hatten; auch Holland sollte die Coalition nicht erringen, durch eine auf dem Helder abgeschlossene Capitulation brachte es Brune in die Gewalt Frankreichs.

Die neue Regierung, an deren Spitze jetzt Napoleon Bonaparte stand, bot während dem Laufe des Winters den Frieden an, und unstreitig hätte die Annehmung desselben, Europa dem größten Theile nach seine ehemalige politische Existenz gesichert; aber gleichsam als sey der Schluß des Fatums unwiderruflich zu deren Vernichtung, mußten diese Anträge abgelehnt werden; und so ward durch den Tag von Marengo am 14ten Junius 1801 Europa in seinen tiefsten

Wurzeln erschüttert. Mit ihm verlohr Oestreich seinen Einfluß über Deutschland, denn es willigte nicht nur in den Besitz des linken Rheinufers und der Niederlande; sondern es mußte sich auch gefallen lassen, daß die Compensationen und Indemnisationen in Deutschland wo nicht lediglich doch größtentheils nach den Willen Frankreichs geschahen; und es war vorher zu sehen, daß da schon in Zeiten in denen Frankreichs Macht ungleich beschränkter und entfernter war, es verschiedene Fürsten ihrem Interesse gemäß gefunden hatten, sich dieser Krone anzuschmiegen, dies bey der vermehrten Macht dieses Staates, den Vortheilen so sie durch ihm erworben und dem dadurch vergrößerten Neide der Nachbaren um so mehr der Fall seyn würde.

Wenn bey kalter Ueberlegung diejenigen Mächte, die sich von ihrer geographischen Lage dazu berufen seyn dünkten, wetteifernde Staaten mit Frankreich seyn zu müssen, die Blicke in die Zukunft für ihre Größe und Einfluß nicht erheiternd fanden, so schienen durch den zwischen Frankreich und England zu Amiens zu Stande gekommenen Frieden diese Gefahren auf eine entferntere Zeit hinausgerückt zu seyn und die Hoffnung, die unzertrennliche Gefährtin des Menschengeschlechts, die so bereitwillig die Unannehmlichkeiten des Lebens versüßt, verscheuchte auch hier die ängstlichen Besorgnisse mancher in die Zukunft blickender Staatsmänner, indem sie dieselben für Geburten und Ausflüße schwermüthiger, zagender Seelen erklärte.

Aber der neue Sturm der zwischen den beyden mächtigen Rivalen, jetzt die Herrscher des Meers und des festen Landes

ausbrach, deren so lange genährte Eifersucht schon seit beynahe fünf Jahrhunderten der Menschheit, Millionen ihrer Individuen und unermeßliche Schätze gekostet hatte, trübte den sich erheiternden Himmel gar bald. Die erste Folge desselben war die Besitznahme der deutschen Staaten Großbritaniens in dem Herzen von Norddeutschland, und der gehemmte Handel auf den Strömen dieser Gegenden, von unmittelbaren Folgen für den Wohlstand Tausender war nicht dazu geeignet diese Besorgnisse zu zerstreuen.

Bald kündigte Oestreichs drohende Stellnng, die Nachrichten von ungeheuren Zurüstungen im Russischen Reiche, die das Gerücht noch vermehrte, und der Aufbruch der an den Küsten des Oceans zum Schrecken Englands versammelten Armee nach Deutschland, den Anzug des Gewitters an.

Und dieses Gewitter kam mit einem Orcan. Mit einem Heere von einer Größe wie es civilisirte Völker der Erde nie gestellt, die neuere Kriegskunst solches den Gang der Operationen beeinträchtigend gehalten, und mit einer Schnelle die an die Züge der Imperatoren erinnerte, erfuhr Europa den entscheidenden Schlag, auf den das so oft misbrauchte Veni, vidi, vici, Caesars einmal wieder richtig angewendet werden konnte. Erst in den Feldern von Austerlitz in der Mitte von Mähren, glaubte das Russische Heer für seine unglücklichen Allierten etwas entscheidendes wagen zu können; allein der Erfolg entsprach nicht seinen Anstrengungen; Tyrol und Oestreichs Besitzungen in Italien musten daher der Willkühr des Siegers überlassen werden.

Dieser Krieg schlug Oestreich tiefere Wunden wie alle vorhergehenden; die Ernährung so großer Heere, die Contributionen die das Land zu entrichten hatte, und der Verlust zweyer so schätzbaren Provinzen, schienen bey dem schon vor Ausbruch dieses Krieges allgemein bekannten erschöpften Finanz-Zustande ein Schlag, von dem sich zu erholen und einen neuen Kampf mit seinem gefährlichen Gegner zu wagen, es mehr als ein Menschenalter bedürfen würde.

Dennoch sahe Europa mit Staunen im Laufe dieses Jahres Oestreich einen Schritt wagen, der ungleich waglicher als der Uebergang Caesars über den Rubicon; eine längere Ueberlegung und nacheinmal genommenen Entschluß eine schnellere Ausführung bedürft hätte. Nur die Kraft, nur den Wiederstand den es mit ihm allein angehörigen Hülfsmitteln, dem bisher stets siegreichen Monarchen entgegen zu setzen hatte, mußte es in Anschlag bringen. Die frühere Geschichte seines Hauses hätte es belehren müssen, daß es nur nach entscheidenden Siegen, oder Falls es wie es vorgab von der günstigen Stimmung mehrerer Nachbaren für seyn Interesse unterrichtet war, erst dann auf den Beytritt derselben rechnen konnte, wenn es in dem Fall das eine gewagte Offensive ihm nicht eine wahrscheinliche Hoffnung darbot die Lasten des Krieges auf die Staaten seines Gegners zu wälzen, wenigstens eine Defensive zu wählen wußte, wodurch es den andringenden Feind vom Innern seiner Staaten abzuhalten vermochte.

Am 9ten April erklärte Oestreich den Krieg. Es hätte das entscheidende Wort eben so gut 8 bis 10 Tage früher ausspre

chen können; der Erfolg davon dürfte wenigstens nicht widriger gewesen seyn; es hätte bey den einmal gefaßten Entschluß den Wahlspruch seines grossen Gegners, welchen er seinen Soldaten gleich nach dem Gewinnst der ersten Schlachten einzuprägen bemüht war gänzlich arripiren sollen: „die Tage „die für die Ehre verloren sind, sind verloren „für das Glück auf immer."

Für gewisse Zwecke sie seyn edel oder nicht, eine Nation oder ein Heer zu enthusiasmiren, ist allerdings von Wichtigkeit um ein vorgesetztes Ziel zu erreichen; aber der Geist der an Spitze steht und seine Umgebungen mögen sich hüten diesen Enthusiasmus zu theilen; ihr Augenmerck darf allein das Ziel seyn; je kälter der Kopf des Führers, je wirksamer sind die Mittel deren er sich bedient. Nur Ruhe im größten Tumult kündigt die grosse Seele an wer diese nicht führt wage es nicht die Hand nach dem Commandostaabe auszustrecken; die Erfolge die er je zu weilen hat gehören nicht ihm sondern glücklichen Umständen.

Es ist, sagt der Verfasser der Briefe eines reisenden Franzosen, bey Gelegenheit der Schilderung des grossen Friederichs, „ein Zug in seinem Gesichte den ich Gleichgültigkeit gegen alles nennen würde, wenn er nicht durch seinen Wirkungskreis zeigte, daß ihm alles angehörte."

Sie sagen mir das nicht mit kaltem Blute, sagte der Kaiser der Franzosen zu einem seiner vornehmsten

Feldherren, der ihm einen mislungenen Angriff verschiedener Brigaden ankündigte, so handelten, dachten, sprachen und hatten die grossen Männer aller Zeiten, aller Länder selbst ihren Körper und Mienen in ihrer Gewalt. Themistho- kles gerieth über die Anordnungen die er für nöthig fand den Sieg von Salamis herbeyzuführen, mit den Heerführer der Spartaner Eurybiades in einem Wortwechsel. Der Lacedämonier ward hitzig und als er den Gründen des Themisthokles nichts entgegen zu setzen wußte, hob er im Zorne den Commandostaab zum handgreiflichen Beweise, „Schlage, aber höre“ sagte Themisthokles kalt. Eurybiades hörte und der Name Salamis wird noch auf Tausende von Jahren in der Geschichte mit Bewunderung genannt werden. *)

Kaltes Blut begleitete die Unternehmungen eines Marlborong, Cortez **) und anderer grossen Männer, aber es

---

*) In nusern Tagen pflegen Staatsmänner sich über verschiedene Meynungen auf andere Art zu verständigen, sie schlagen sich wie Lord Castlereagh und Herr Canning als Männer von Ehre und mit dieser Satisfaction sind nicht nur die Streitenden zufrieden, sondern auch die Nation indem sie sieht welche brave Männer an ihre Spitze stehen, kann sich leicht über den Verlust von Millionen Geldes, und Tausende tapferer Menschen trösten.

**) Dieser grosse Mann, nicht nur der größte den Spanien hervorgebracht hat, sondern auch einer von denen, der neben einen Caesar, Sylla und Alexander seinen Platz nehmen kann, ist noch nicht so gekannt wie er es verdiente.

findet sich nicht in den Planen der Feldherren des Hauses Oestreich wie wäre es sonst möglich gewesen, zwölf Tage nach dem Ausbruch des Krieges das Spiel schon völlig verloren zu haben; denn verloren war es so bald nicht der Sieg in der ersten Schlacht sich für Oestreich erklärte. Mistraueten die Oestreichischen Feldherren dem Schlachtenglück und dazu hatten

---

Anton de Solis erzählt uns seine Geschichte in Romanenton. Man hat die Geschichte des Cortez der Jugend in die Hände gegeben, dies würde nicht zu tadeln seyn, falls Cortez in diesen Büchern nur ein Funcken seines wahren Geistes zeigte; aber er gleicht sich in diesen Büchern so wenig. wie der wirkliche Wallenstein dem Schillerschen; den Spanischen Geschichtschreibern nachgebildet ist Cortez ein Abentheurer. Aber niemand war es wohl weniger als er. Wer den grossen Mann kennen lernen will lese seine Briefe und Berichte. Abgesehen von der Härte und den Ungleichheiten des Styls sind es die Commentarien eines neuen Caesars. Cortez war mehr als Eroberer. Er war der Gründer eines mächtigen Staats, der bey lieberalern Grundsätzen der Spanischen Monarchen, unter der Verwaltung weniger dem Cortez ähnlicher Männer, das Mutterland und alle Reiche Europens an Macht übertroffen haben würde. Noch jezt ist Mexico die Königin der Städte in America. Als während des Spanischen Successions-Krieges die Waffen der Franzosen, so unglücklich waren, brachte der grosse Vauban es ganz ernsthaft im Staatsrathe im Vorschag, Ludwig 14 solle seinen Enckel mit einer zahlreichen Begleitung nach Mexico senden, um dort der Stifter eines neuen Reichs zu werden.

sie der Erfahrungen der letzten Jahre zufolge allen Grund, so mußten sie das Schicksal der Monarchie auch nicht vom Gewinnst oder Verlust eines Treffens abhängig machen, oder war die Offensive einmal beschlossen rascher zu Wercke gehen. Ihr Heer verminderte sich nach jedem mislungenen Treffen, die Energie desselben mußte mit der Hoffnung zu siegen gleichfalls abnehmen, und in gleichen Verhältnissen nahmen Kraft und Muth bey dem Heere ihres grossen Gegners zu.

Leopold Joseph Maria v. Daun ward vielfach getadelt und bespöttelt, daß er dem grossen Friederich stets auswich, und nicht eher als bey der Hoffnung eines gewissen Erfolges sich in ein Treffen einließ; aber dieser Behutsamkeit verdanckte Oestreich es, daß es das jetzige Schicksal vielleicht nicht ein halbes Jahrhundert früher erfuhr. Wallenstein der in Hinsicht seiner Kriegserfahrung gewiß in einem andern Verhältniß zu dem grossen Gustav Adolph, als die heutigen Feldherrn Oestreichs zu ihrem Gegner standen, hielt es für gefährlich gegen einen bisher stets siegreichen König diese Wagstücke zu versuchen und sein Zögern, und Benutzen kleiner Vortheile gewöhnte den Geist des Soldaten wieder an die Gefahr, flößte ihm Zutrauen zu sich selbst ein, und bereitete ihn so zu künftigen Siegen vor.

Und warum gab man nach dem Verluste der ersten Schlachten die Haupstadt preis, die Hauptstadt die den Armeen mehr Hülfsmittel als ein ganzes Königreich darbiethen mußte. War der Fall derselben nach diesen verlornen Schlachten etwa unvermeidlich? Dann ließ sich auch daß größte Wagestück rechtfer

tigen; freylich konnte man nicht wie einst Hannibal der sein Heer um den Marcellus von Capua abzuhalten nach Rom führte, das geschlagene Heer vor die Hauptstadt des französischen Kayserreichs führen, aber man konnte in Deutschland vorrücken, man mußte es sogar thun, wenn es wie allgemein von Oestreichischer Seite vorgegeben wurde, Wahrheit war daß die Völker sich mit ihm zu vereinigen nur eine günstige Gelegenheit erwarteten; den Muth der Soldaten wenigstens mußte eine Expedition wie diese, ungleich mehr, als ein kümmerlicher Rückzug über Waldmünchen beleben.

Friedrich der große sagte nach dem Verlust der Schlacht von Kunersdorff, einem Adjudanten des Herzogs Fardinand der ihm die Nachricht von einem Siege dieses Fürsten gebracht, und den er um ihn mit einer gleichen Nachricht an den Herzog zurückzuschicken einige Tage bey sich behalten hatte. „Die Schlacht ist nicht so ausgefallen, als ich hoffte, aber wenn Sie deu Feind nicht bey Ihrer Durchreise in Berlin finden, so sagen Sie dem Herzog es sey nichts verlohren.“ So konnte auch nach der Schlacht bey Eßlingen als das Oestreichische Heer es nicht wagte über die Donau zu gehen, jeder nicht von Leidenschaft geblendete sagen: „Nichts ist für Oestreich durch diese Schlacht gewonnen, im Gegentheil hat es durch dieses Treffen alles verlohren, wenn sein Heer sich nicht starck genug fühlt über die Donau zu gehen und Besitz von der Hauptstadt zu nehmen“.

Wahrlich Napoleons Feldherrn Talent gebietet Ehrfurcht. Das Schicksal hat ihn uns in interessantern Lagen, als Caesar und Alexander gezeigt. Schon das erste Jahr seiner Feldherrn Laufbahn kündigte ihn von einer ausserordentlichen Seite an. Jeder gewöhnliche General würde, als Wurmser zum Entsatz von Mantua herbeyzog, stolz darauf gewesen seyn, sich und sein Belagrungsgeschütz durch einen sogenannten ehrenvollen Rückzug gerettet zu haben. Der Mann der dieses kaltblütig hingeben konnte, mußte ein hohes Zutrauen zu sich und seinen Soldaten besitzen, denn ohne dieses wäre es unmöglich gewesen glücklich bey Legnano und Lonato zu schlagen. Eben so würde ein andrer Feldherr oder Monarch nach der unglücklichen Capitulation des General Dupont durch eine schnelle Rache ein mißliches Spiel verlohren haben, statt daß der Genius des Kaysers hier wie bey Eßlingen, von dem Augenblick des Mißlingens an, kaltblütig die Plane zu gewissen Lorbeeren vorbereitete.

Diese wurden an dem blutigen Tage von Wagram erfochten, wo beyderseitige Heere bey weitem an Stärcke, alle übertrafen die seit Erfindung des Geschützes in Europa gegen einander gefochten hatten.

Die Folge dieses Sieges war ein Waffenstillstand nach dessen Abschließung man mit jedem Tage der Unterzeichnung eines Difinitiv Friedens entgegen sah.

Aber so schnell in der Geschichte Napoleons bisher ein Friede der augenblickliche Erfolg eines glänzenden Sieges ge-

wesen war, so sehr man ihn von einem Tage zum andern erwartete, so fand die Hoffnung der Politiker sich dennoch diesmal betrogen und fast ein ganzes Vierteljahr dauerten die Unterhandlungen ehe man zum Schluße kam.

Welches war der Grund dieser Zögerungen sind die Interessen so verwickelt, die Forderungen des Siegers so gespannt, war der Friede dem Hause Oestreich noch nicht Bedürfniß, erwartete es günstige Veränderungen für sich in andern Cabinetten Europens, hoffte es während der Unterhandlungen sich in dem Stand zu setzen, noch einmal das Glück der Waffen versuchen zu können, oder welches waren die Ursachen die den Frieden verzögerten? Wir glauben diese Fragen sind interessant genug um zu einigen Erörterungen derselben schreiten zu können.

Ein verwickeltes Interesse scheint seit den Zeiten da der gordische Knoten desselben mit dem Schwerte wieder gelößt zu werden anfängt die Diplomatiker nicht irre machen zu können *), auch ergiebt sich ein solches keines weges im vorliegenden Fall aus den Ansicht der Lage. Oestreich zog ohne

*) Man hat in neuern Zeiten verschiedentlich über die Weitläuftigkeit früherer Friedensinstrumente, und die Weitschweifigkeit mit der die Unterhändlungen ehemals betrieben wurden gespottet. Besonders ist der Westphälische Friede gar häufig das Ziel dieser Spöttereyen gewesen. Mit welche Rechte, liegt hier außer den Gränzen unserer Erörterungen, aber interessante Belehrungen darüber giebt die Geschichte

Allirten in das Feld, daher sind für diese keine Vergütigungen, kein Beitrag zu einem von Oestreich zu bringenden Opfer zu fordern und in Richtigkeit zu bringen; so wie auf der entgegengesetzten Seite deshalb keine Schwierigkeiten statt finden können. Denn troz der Ansprüche und Forderungen die einzelne der Französischen Allirten zu haben vermöchten, so konnten solche doch kein Gegenstand von Aufschub veranlaßenden Discussionen seyn, der sie in der Forderungen Frankreichs enthalten sind, und der Kayser der Franzosen als Protector des Rheinischen Bundes, sich über diese etwanigen Ar-

---

Der Westphälische Friede sicherte auf länger als hundert Jahren mehreren hunderten von gemeinen Wesen ihre Verfassungen, Rechte und Besitz ihres Eigenthums. Und dies wird ein Friede wo keine grosse Macht Verschiedenheit zwischen Contrahenten statt findet immer zur Folge haben. Aber eben darum mußten auch die Unterhandlungen langwieriger seyn. Wo der Sieger den Frieden dictirt, da finden freylich die Weitläuftigkeiten nicht statt. Rom erkaufte den Frieden von Brennus mit 1000 Pfund Goldes; die Römer beschwerten sich bey der Abwägung desselben über die Unregelmäßigkeiten die sich die Gallier zu schulden kommen ließen. Trotzig warf Brennus sein Schwert sammt dem Wehrgehänge zu dem Gewichte, die Ueberwundenen durften nur klagen und würden ohne Weigerung haben zahlen müßen, wenn nicht in demselben Augenblicke Furius Camillus gleich ein Deus ex machina mit seinem Heer erschienen wäre. Der Friede den ein Sieger dictirt bindet nur so lange als die Uebermacht seines Schwerdtes und die dringende Lage des Ueberwundenen die stipulirten Tractaten garantirt.

rangements und Zutheilungen zu erkennen vorbehalten hat. Rußland würde die einzige Macht seyn deren Interesse hier wahrzunehmen wäre, ab.r wenn Oestreich eiumal in ein Schmälerung seiner westlichen Reichsgränzen einwilligt, so kann es sich zu Aufopferungen an den östlichen Gränzen seines Reichs wohl noch ungleich williger entschließen.

Erwartete Oestreich eine ihm günstige Veränderung in den Cabinetten Europens? Aber welches sollen diese Veränderungen, diese Cabinette seyn? England das Einzige mit dem es bis zur Stunde in näheren freundschaftlichen Verhältnissen gestanden. hat in diesen Tagen freylich eine Veränderung dargeboten, aber, eine Veränderung wie man sie in Oestreich weder erwartet noch gehofft noch gewünscht hat; so unbedeutend oder vielmehr so gar von keinem Nutzen die Mitwirkungen Englands für Oestreich in diesem Kriege gewesen, so ist doch leicht abzusehen, daß das neue Ministerium, es habe noch so viele Vorliebe für Oestreich auch schlechterdings sich nicht darauf einlassen darf, Englands Kräfte auf dem festen Lande geltend zu machen.

Seit ungefähr anderthalb Jahren hat England es versucht seine Thätigkeit und Wirksamkeit auf diesem Schauplatz zu zeigen, allein mit welchem Erfolge. Es zählt gewiß nach einer sehr mäßigen Schätzung über 40000 Todte, und fast eine gleich starke Anzahl hat es an Verwundeten zum Dienst unfähigen Kriegern aufzuweisen.

Der Krieg in seinen Schiffen ist nicht so würgend, diese hölzernen Bollwerke laßen fürchterliche Schlachten und große

Siege zu, die oft mit wenigem Blute errungen werden können; nicht so der Landkrieg; die Idee denselben verschiedene Jahre mit Hartnäckigkeit fortzusetzen, könnte selbst die Existenz Englands gefährden, wenigstens würden sich die nachtheiligen Einflüsse die ein solches System auf Britanniens, sowohl seine kaufmännische wie auch Krieges Marine schlechterdings haben muß bald zeigen.

Troz der nicht unbedeutenden Bevölkerung Englands; den Zufluß welchen es an Abentheuern aus allen Nationen, theils freywillig erhält, theils durch List und Gewalt sich verschafft, giebt es dennoch keinen Staat in der Welt, der in Hinsicht seiner Bevölkerung zu seinen Erwerbungen in einem größern Mißverhältniße stehet. Ihre Indien bedürfen jährlich eines Menschenzuflußes, dessen Detail man sich wohl hüthet der Nation darzulegen, das einzige Jamaica erfordert des Jahres zahlreiche Absendungeu von Menschen*) und es ist überdies gewiß, daß die Etatsmäßigen Besatzungen in keiner seiner aus-

*) England hat nun auch die Französische Colonie Cayenne erobert; aber werden die Vortheile dieser Erwerbung mit dem Verlust an Menschen, den des schreckliche Clima den Engländern zuziehen wird in Verhältniß stehen. Gewiß werden die Folgen desselben sich bey der zum Genuß von Speisen und Getränken aller Art mehr aufgelegten Disposition des Engländers ungleich gefährlicher, als für die Franzosen zeigen Man erinnere sich nur welche Wirkungen das Clima und die Genüsse Siciliens vor drey Jahren auf ihr daselbst befindliches Heer hatten.

wärtigen Besitzungen vorhanden sind. Warum sollten sie es auch seyn, wird man fragen, da England nirgends einen Feind zu bekämpfen hat, da keine Macht vorhanden ist, die es wagen könnte, irgend einen Punkt seiner über den ganzen Erdboden verbreiteten Colonien und Besitzungen zu bedrohen.

Wieder die Wahrheit des gegenwärtigen Zustandes der Dinge läßt sich freylich nichts erhebliches einwenden; aber dem ohngeachtet dennoch gar vieles gegen dieses Verfahren der Minister, unq zwar weil jeder kommende Tag, nicht der Gegenwart, sondern der Zukunft angehört; weil eine Vermindeung der Truppen an einem Orte, einem folgenden Minister oder vielleicht selbst dem, der diese erste Reduction vornahm, noch eine zweyte zuzulassen scheinen wird, weil mit der verminderten Anzahl, die Bande der Disciplin lockerer werden, und die Befestigungen der Oerter unabänderlich leiden; weil dadurch Nachläßigkeiten authorisirt werden, und endlich, weil England das warnende Beispiel zweyer Nationen auf deren Kosten es so viele Erwerbungen gemacht hat, stets vor Augen haben sollte. Hätten Spanien und Portugall zu einer Zeit da man noch keine Holländische und Englische Manier ahndete, ihrer Colonien in den gehörigen Vertheidigunsstand gehalten, nie würden England und Holland den Flug als handelnde und Meer beherrschende Staaten vor ihnen vorausgenommen haben. Aber Spanien und Portugall erlagen unter der Last ihrer Siege und Reichthümer. Von einer Handvoll Corsaren in allen Ländern und Meeren der Erde angegriffen war kein Theil ihrer unermeßlichen Besitzungen eines reellen Widerstandes fähig; und

die Marinen Hollands und Englands gründeten ihren Glanz und Ruhm auf den Ruinen derselben.

Diese Betrachtungen die vielleicht von andern noch näher liegenden, denen den Bewohnern der Länder, die ihre Colonien umfassen, keine Schwäche zu verrathen, eine größere Wichtigkeit erhalten; müßen England bestimmen, den Planen thätig seinen großen Nebenbuhler in Europa bekämpfen zu wollen völlig zu entsagen. Dies eitle Bestreben hat die Verfassung Europens fast ganz verändert, und ein fortgesetzter Versuch, würde es, falls noch Veränderungen möglich noch mehr und daß die Folgen nur für Frankreich vortheilhaft seyn können bedarf keiner weitern Ausführungen. Hätte es England gelingen können, während die Hauptmacht Franckreichs mit Oestreich schlug, Spanien Luft zu machen und die Französischen Armeen über die Pyrräneen zurück zu drängen, so würde es zwar nicht viel, aber doch etwas, wenigstens für den Augenblick gethan haben; denn alle Erfolge Englands in Spanien, konnten so lang als Oestreich nicht den Krieg wenigstens mit gleichem Glücke focht, nur dazu führen unglückliche Individuen zu machen. England wird es daher nie seyn, welches Oestreich berechtigen könnte Erwartungen für die Wiederherstellung seines Ansehens zu hegen.

Aber welche unter den Mächten Europens sollte der hülfreiche Genius seyn, der die von ihrer Höhe gesunckene Monarchie wiedet aufrichtet? welche anders als Rußland? Rußland aber ist der Allirte Frankreichs, hat thätigen Theil an den Kriege gegen Oestreich genommen und es sind keine grün-

de vorhanden, die es zu einem Bruche mit Frankreich sollten bestimmen können. Freylich hört man darüber ganz verschiedne Meinungen; aber Meynungen, sie mögen nun von Einzelnen oder von Tausenden geäußert werden, verdienen nur dann eine nähere Erwägung, wenn sie auf eine reelle Basis gestützt sind; und auch dann noch kann der Mensch in seinen Urtheilen sich irren, und irrt wie die Erfahrung zeigt gar häufig, doch verdient dieses Irren alsdann eine Entschuldigung, indem mehrentheils individuelle Verhältnisse oder Ideen mit denen man aufgewachsen und die daher unmercklich zur Ueberzeugung geworden dieses Urtheil begründen.

Ganz anders verhält es sich mit denen, die zu ihren Meynungen keinen Grund als den Eigensinn ihres Kopfs und ihres Herzens haben. Sie halten jedes fest, was ihrem Ideenkreise irgend sich anpassen läßt; der geringste Umstand berechtigt sie zu tausendfältigen Hoffnungen; die wiedrigsten Erfolge schlagen sie nicht nieder; nicht darum weil ihr Muth unbezwingbar; weil Gefahren für sie nichts drohendes haben, sondern darum, weil der Gang des Schicksals sich früher oder später ihrem Eigensinn fügen muß und soll.

Europa hat in diesen Tagen einen Unglücklichen König als Märtyrer dieses Eigensinns fallen sehen, und der Schlachtopfer desselben sind in den letzen Zwanzig Jahren so viele gewesen, daß der erste Wunsch eines jeden wohlwollenden Menschen die Erlösung der Länder von allem Uebel der Waffen und der Meynungskriege seynmuß.

Rußland konnte die einmal ergriffene Parthey nicht fahren lassen, denn es konnte nur durch einen Tausch derselben verlieren. Den matten Flügel von Oestreichs Adler, den England sich sonst rühmte mehrmals gehoben zu habeu, würde Rußland nicht haben heben können. Noch einmal würden beyde Colossen des festen Landes zusammen getroffen seyn, sie würden ihr Glück in zweifelhaften Schlachten versucht haben, bald friedfertigeren Einflüssen gefolgt seyn und gerade dasjenige als Opfer der neuen Versöhnung gefunden und genommen haben, was unüberlegte Hoffnung Rußland mit seiner ganzen Waffenmacht vertheidigen lassen wollte.

Und darf Europa, darf ein Bürger Deutschlands er wohne am Ausfluß der Elbe, am Ufer des Bodensees, am Rhein, oder dem Ursprunge der Oder diesen Kampf wünschen. Gewiß nicht! Wer ihn thöricht wünscht hat nie des Krieges Gräuel gefühlt, er kennt ihn nicht einmal aus der Geschichte, mißt das Elend desselben nach der Summe desjenigen, welches die drey letzten großen Kriege des festen Landes verursacht haben, und findet das Loos der Völcker, bey allem was sie erlitten noch, immer erträglich. Nur von der Plünderung weniger Städte, nur dem Niederbrennen weniger Dörfer hat er gelesen; und das Ganze vor seinen Augen, dünckt ihm das etlittene kaum ein in Anschlag zu bringendes Unglück. Aber hat er auch überlegt daß indem ein Krieg wie ihn sein Herz wünscht entbrennt sein Vaterland eine Wüste wird oder werden muß; oder geht der Wahn gar so weit Eine entscheidende Schlacht könne Heere die seit so vielen Jahren

Sieger waren, jenseits des Rheins zurückwerfen. Thörichter Gedancke! Die Heere und ihre Führer sind noch dieselben wie an den Tagen von Marengo, Ulm, Austerlitz, Jena, Friedland und Wagram. Auch sie können Schlachten verlieren, aber keine Schlachten wie die von Jena und Ulm. Ein glücklicher Krieg gegen Frankreich würde immer ein Krieg heißen, indem sein Waffenglück minder glänzend wie bisher, in dem beyde Waagschalen ständen. Und welches würde das Loos Deutschlands in einem solchen Kriege seyn? Jetzt fand noch der Soldat was er brauchte; an manchen Orte erhielt er mehr als er wünschte, bey seinen raschen Zügen durch das Land und dem Wohlstande desselben war er oft ein Gast, dessen Ankunft zwar selten erfreulich, dessen Abschied aber doch mehrmals mit Rührung und guten Wünschen für ihn begleitet war. Wird in einem langwierigen Kriege, wo nicht das Glück entscheidend sich für eine der Partheyen erklärt, dies auch der Fall seyn? Gewiß nicht. Dann erst wird der Landmann sein Feld nicht bauen können, dann wird die Verminderung der Lastthiere, die mit Riesenschritten zunimmt, zumal der Ueberfluß des Wohlstandes aller Art, bereits contribuirt ist, gar bald Mangel herbeyführen, dann wird der Soldat was er unter solchen Umständen stets werden muß und gewesen ist; und dann erst fühlen die Völker die Plagen des Krieges; und diese Plagen halte ein wohlthätiger Genius, von der bereits so sehr geschreckten Menschheit fern.

Oestreich konnte und durfte daher eine günstigere Wendung seines Schicksals von aussen nicht erwarten; wie es den Krieg allein begann, mußte es ihn auch allein endigen: Aber

jetzt frägt es sich reichte die Macht in derem Besitze sich Oestreich noch während der Friedensunterhandlungen befand dahin, den waglichen Kampf zu erneuern, konnte es solches mit der Hoffnung eines Erfolges der es, nicht zur siegenden Parthey erhob; denn hievon konnte jezt nicht mehr die Rede seyn, sondern der es nur bessere Friedensbedingungen als die jetzigen hoffen liesse.

Wir geben zu das Böhmen und Ungarn mit den ihnen incorporirten Ländern Besitzungen sind, die mannigfaltige Hülfsmittel darbieten, daß ihre Bewohner wahre Anhänglichlichkeit an ihrem ererbten Regentenstamm besitzen, daß ihre Bevölkerung sich in zahlreichen Heeren zeigen kann, daß die Schätze des Landes groß, ihre Völker von dem besten Willen belebt sind. Wir geben alles dieses zu. Aber war alles dieses hinreichend, daß Oestreich wieder aus der Defensive heraus treten, daß es den bereits verlornen Theil seiner Staaten wieder erobern konnte. Wir zweifeln daran, und glauben so gar die Fortsetzung oder vielmehr der Wiederausbruch des Kriegs mußte den Verlust von Böhmen zu seiner ersten und gewissen Folge haben. Durch die Besetzung des südlichen Theils von Mähren hängt es nur noch vermittelst eines schmalen Landstrichs mit Ungarn zusammen. Nur ein entscheidender Sieg konnte Böhmen die Hülfe und Unterstützung der Oestreichischen Hauptmacht verschaffen; oder wollte diese ohne zu Schlagen die Unterstützung des Landes versuchen, so würde sie einen Marsch über die Gebürge welche den Hradischen Kreis von diesen Theil Ungarns trennen unternehmen müssen, wo der Schwierigkeiten in dem so weit vorgerückten Jahre

sich gar viele gezeigt haben würden; geschweige daß durch einen solchen Marsch das ungleich wichtigere Ungarn gewisser maßen gänzlich Preis gegeben worden wäre.

Die Festungen Böhmens möchten zu dessen Vertheidigung wohl schwerlich in Anschlag zu bringen seyn. Prag die bedeutenste von ihnen, ist zugleich eine der volkreichsten und reichsten Städte Deutschlands, und ihr unermeßlicher Umfang erfordert ein zahlreiches Kriegsheer zur Besatzung. Wollten die Einwohner den Bewohnern Saragossas nachahmen, so könnten sie allerdings den Catalog der Städte, die sich durch Anhänglichkeit gegen den Souverain oder durch Vertheidigung ihrer Freyheit auszeichneten vermehren, und in der Geschichte einen rühmlichen Namen erlangen. aber schwerlich würde dieses dargebrachte Opfer der Treue, der sinkenden Sache ihres Souverains zum Vortheil gereicht haben.

Erwägen wir diese Umstände genau so glauben wir ohne eines unreifen oder zu voreiligen Urtheils beschuldigt werden zu können, unsere Meinung dahin abgeben zu müssen; Oestreich konnte durch Fortsetzung eines Krieges nur vrlieren; nur ein Friede und zwar ein schleuniger Friede konnte die Monarchie retten, und da es nicht glaublich war; daß der Besitzstand des Waffenstilstandes Basis der Unterhandlung gewesen seyn sollte, so mußte es den Gesetzen der Noth sich fügen, und den ruhigen Besitz des noch habenden und einen Theil des verlornen, durch Opfer erkaufen. Ungarns Kräfte gut geleitet würden allerdings hinreichen dieses Land zu vertheidigen; die gebirgigen Gegenden desselben, können einen andringenden

Feinde viele und grosse Hindernisse entgegen stellen; aber warum will Oestreich um den Besitz von Provinzen streiten, die der Sieger nicht verlangen kann und will? Der Krieg den es führt ist nicht der Krieg eines Asiatischen Monarchen mit dem römichen Senate, dem nichts anders übrig blieb als mit den Waffen in der Hand zu sterben, oder Rom als Herrn aller seiner Länder und seiner Person anzuerkennen. Auf keinem Fall sind die Bedingungen über die unterhandelt worden über den Besitzstand des Weffenstillstandes hinausgetreten, es läßt sich vielmehr bezweifeln daß die Forderungen des Siegers so streng gewesen seyn sollten; und waren sie es nicht, so ist das Sträuben Oestreichs noch unerklärlicher. In dem Falle es der Wille war die angebotenen Bedingungen nicht einzugehen, erforderte es sein Vortheil schlechterdings die Feindseligkeiten je eher je lieber ihren Anfang nehmen zu lassen, da die Waffenruhe für Frankreich ungleich vortheilhafter seyn, da schon die Verlegung in Cantonnirung des großen Oestreichischen Heers in Ungarn dieses Land sehr mitnehmen und seine Bewohner sehr schwierig machen mußte, überdem auch die Geldhülfsmittel Oestreichs äußerst dadurch erschöpft wurden.

Den Oestreichern bietet das Terrain Ungarn und Böhmens und besonders der nordöstliche Theil des erstern Reiches, ein interessantes Kriegstheater dar, und Generalen die mit ihren militairischen Kenntnissen zugleich eine genaue Kenntniß des Locals verbinden, dürfte es nicht schwer fallen einem andringenden Feinde viele Schwierigkeiten entgegenzusetzen. Eine der Hauptschwierigkeiten welche ein solcher, zu bekämpfen hat, besteht ohne Zweifel in dem eigenthümlichen Clima dieses Landes;

allein auch selbst dieses mußte Oestreich, falls es zur Absicht hatte noch einen Waffenversuch zu machen bestimmen, nicht die Monate die für einen fremden Feinde vorzüglich gefährlich waren ungenutzt vorbey streichen zu lassen. Die oft sehr heiße Witterung, wechselt in den Monaten July, August und September vielmals mit der empfindlichsten Kälte ab, die für Leute so des Klimas nicht gewohnt und deren Kleidung diesem nicht angemessen, von den gefährlichsten Folgen sind

Erwägt man diese und verschiedene andere Umstände so wird es schwer sich des Gedanckens zu erwähren, daß die diesmalige Verspätung des Definitiv Friedens mehr in den Planen des Kayser Napoleons als in dem Sträuben des Hauses Oestreich zu suchen gewesen sey, denn aller Vortheil der Waffenruhe war auf französischer Seite. Viele seiner verwundeten Krieger wurden während dieser Zeit wiederhergestellt, seine anderen Krancken genaßen, seine durch die Menge der Gefechte gelittenen Legionen wurden vollzählig, die Ankömmlinge durch Uebungen den alten Soldaten gleich gemacht; da im Gegentheil auf Oestreichischer Seite diese Vortheile gar nicht statt hatten, oder wenigstens nicht gleich wohlthätige Folgen haben konnten. Das Ausheben der Mannschaften in Ungarn und die Exercitien derselben, da diese nicht unter den Reihen von Veteranen gesteckt werden konnten, sondern ganz neue Corps errichtet werden mußten, war ungleich langweiliger. Ohnmöglich konnten sie für den Dienst ihren Gegner ähnlicher gemacht werden indem sie die Anfangsgründe der Exercitien erst lernen mußten, mit welchen die nenen Ankömmlinge von Seiten ihres Gegners vertraut waren zumahl die dringenden Umstände keine Auswahl beym Ausheben verstatteten.

Ein eben so bedeutender Umstand für den Französischen Kaiser scheint die Abwartung der Erndtezeit gewesen zu seyn, den Ungarn ist kein Land, welches kurz vor den Zelten seines neuen Erndte beträchtliche Heere ernähren kann, und auf diese Art die Verzögerung des Friedens sich am leichsten erklären zu laßen.

Endlich erschien dieser Friede der so oft zu voreilig verkündigt, dessen Unrerhandlungeu eben so oft für abgebrochen erklärt, und dessen wirklicher Abschluß als er endlich erfolgt war eben so vielfältig nicht geglaubt worden.

Die Bedingungen desselben sind hart: Oestreich tritt nämlich ab und überläßt dem Kayser der Franzosen, um künftig einen Theil des Rheinischen Bundes auszumachen, und um darüber zu Gunsten der Fürsten dieses Bundes zu disponiren:

Die Lande Salzburg und Berchtolsgaden, denjenigen Theil von Oestreich ob der Ens, der jenseits einer Linie liegt, die von der Donau nächst dem Dorfe Straß ausgeht, und in sich begreift Weizenkirch, Widersdorf, Michelbach, Greiß, Mukkenhofen, Helft, Geding, von dort die Straße bis Schwanstadt, nebst der Stadt Schwanstadt an der Atter, dann dem Laufe dieses Flusses und des Sees gleichen Namens aufwärts folgt und bis zu dem Pnncte hinläuft, wo der See die Salzburgische Gränze berührt:

Der Kayser von Oestreich behält bloß das Eigenthum der Waldungen, die von dem Salzkammergute abhängen, und einen Theil der Herrschaft Mondsee ausmachen,

nebst der Befugniß, das gefällte Holz auszuführen, ohne über dieses Gebiet irgend ein Souverainetätsrecht auszuüben zu können.

Oesterreich tritt ferner an den Kayser der Franzosen, König von Italien, ab: die Grafschaft Görz, das Gebiet von Monfalcone, das Gouvernement und die Stadt Triest, Krain mit seinen Enclaven in dem Meerbusen von Triest, den Villacher Kreis in Kärnthen, und alle auf den rechten Ufer der Sau gelegenen Länder, von dem Puncte angefangen, wo dieser Fluß aus Krain tritt, längs dessen Laufe bis an die Gränzen von Bosnien, nämlich: einen Theil des Provinzial-Gebiets von Croatien, sechs Militair-Districte von Croatien, Fiume und das Oesterreichisch Istrien, oder den District von Castua. De von den abgetretenen Ländern abhängenden Inseln, und alle andern unter was immer für einem Namen begriffenen Länder auf dem rechten Ufer der Sau; der Thalweg dieses Flusses soll die Gränzscheidung zwischen beyden Staaten bilden.

Endlich die in Graubündten enclavirte Herrschaft Razüns.

Oestreich tritt ab und überläßt dem Könige von Sachsen die von Böhmen abhangenden in dem Gebiete des Königreichs Sachsen liegenden Enclaven, nämlich: die Pfarrereyen und Dorfschaften von Guntersdorf, Taubentranke Gerlachsheim, Lenkersdorf, Schirgiswalde, Winkel u. s. w.

Es tritt ab und überläßt dem Könige von Sachsen, um mit dem Herzogthum Warschau vereinigt zu werden, ganz West- oder Neu-Gallizien, einen

Bezirk um die Stadt Krakau auf dem rechten Ufer der Weichsel, welcher auf nachstehende Art bestimmt werden wird, dann den Zamosker Kreis in Ostgallizien.

Der Bezirk um die Stadt Krakau auf den rechten Ufer der Weichsel vorwärts von Podgorze soll überall zum Rayon die Entfernung zwischen Podgorze und Wieliezka haben; die Demarcations-Linie soll durch Wieliezka gehen und sich westlich an die Skawina, östlich an den Bach stützen, der sich bey Brzdegy in die Weichsel ergießt.

Wieliezka und das ganze Gebiet der Salzbergwerke soll dem Kayser von Oesterreich und dem Könige von Sachsen gemeinschaftlich zugehören; die Justiz soll im Namen der Municipal-Behörde verwaltet werden. Die Truppen, welche man daselbst halten wird, sollen nur zur Polizey bestimmt und von Seiten beyder Mächte in gleicher Anzahl seyn.

Das Oestreichische Salz von Wieliezca kann durch das Herzogthum Warschau auf der Weichsel verführt werden, ohne zu irgend einer Zoll-Entrichtung verbunden zu seyn. Das aus Oestreichisch Galizien kommende Getraide kann auf der Weichsel ausgeführt werden.

Noch überläßt Oestreich an Rußland in dem östlichen Theile von Altgalizien einen Strich Landes mit einer Bevölkerung von Vierhunderttausend Seelen, worin die Stadt Brodi jedoch nicht mitbegriffen ist.

Von den übrigen Artikeln des Friedens die hieher gehören, bemerken wir noch die Entsagung des Großmeisterthums des Deutschen Ordens, die Anerkennung der Veränderungen die in Spanien, Portugal und Italien Statt gehabt, oder noch Statt haben könnten. Als eine bedeutende Milderung dieser harten Bedingungen könnte man die Verpflichtung des französischen Kaysers ansehen, dem Oestreichischen Ein- und Ausfuhr Handel, durch den Hafen von Fiume keine Hindernisse in den Weg zu legen, wie auch die Ausfuhr des Getraides aus Gallizien und des Salzes von Wieliczca auf der Weichsel freyzugeben; und die gemachten Hofnungen daß dem Oestreichischen Handel in den übrigen durch diesen Friedenstractat abgetretenen Häfen noch einige Vortheile zugestanden werden könnten; aber die Erfahrung hat vielfältig gezeigt, daß auch der beste Wille eines nachgebenden Monarchen, die Collisionen welche Bewilligungen der Art, zwischen den Unterthanen beyderseitigen Staaten früher oder später hervorbringen müßen, besonders wenn sich das Handelsinteresse des einen Theiles dabey gefährdet siehet, oder nur glaubt, nicht ganz beseitigen kann und daß sie gemeiniglich den ersten Funken der Zwietracht zwischen den versöhnten Mächten zu bilden pflegen.

Unter der Regierung Ferdinand III. war der Territorial Umfang der Staaten des Hauses Oestreich auf 5451. Quadratmeilen herabgesunken. Troß dem mannigfaltigen Verluste und Cessionen, welche Oestreich seit dieser Regierung, bis zum Lünneviller Frieden erleiden und bewilligen mußte, bestand der Territorial Umfang desselben durch andere glückliche Erwerbungen dennoch damals in einen Flächen Umfang von 11975 Qua-

dratmeilen, auf dem man 25, 548000 Menschen zählt. Der Total Verlust desselben in dem unglücklichen Kriege der den Presburger Frieden zur Folge hatte, betrug an Raum 1194 Quadratmeilen und 2722700 Menschen: es blieb also der Oestreichischen Monarchie, noch ein Flächeninhalt von 10731 Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 22825300 Seelen.

Der Flächeninhalt der, durch den Friedenschluß vom 14. Octob. cedirten Ländern und der Menschen Verlust den solcher zur Folge hatte insofern sich derselbe, bey den uns allgemein angezeigten Abtretungen an Rußland, den Croatischen Bezirken und verschiedenen andern, nach politischen Grundsätzen gezogene Gränzen mit Zuverläßigkeit bestimmen läßt, besteht in Folgenden.

	Q.M.	Einwohner
Krain mit der Grafschaft Görz und dem Gebiete von Modsalcone . .	245.	422000.
Trieste	2.	30000.
Salzburg und Berchtesgaden . .	179.	195000.
Fiume	——	6600.
Westgalizen	843.	1823767.
dieses giebt eine Total von	1318.	2,477367.
bleibt also nach Abzug dieser Provinzen, ein Länderbestand von	9413.	19957933.
hierzu kommt noch ein Theil von Ostgalizien der an Rußland cedirt wird und eine Bevölkerung von	.	400000.

Seelen beträgt ferner:	Q.M.	Einwohner
Der Villacher Kreis vom Herzogthume Cärnthen	103.	104625.
Der Zamosker Kreis in Ostgallizien dessen Größe wir nicht zu bestimmen wagen		
Der Theil von Oestreich ob der Ens der jenseits der Linie liegt welche von der Donau nächst dem Dorfe Straß ausgehet und Weizenkirch, Witdersdorff Michelbach, Greiß, Muckenhofen ꝛc. begreift etwas über . . .	100.	220060.
und endlich ein Theil des Provinzial Gebiets von Croatien und 6 Militair Bezirke desselben ohngefähr	200.	300000.
Es bleibt also ohne dem nicht bestimmten für Oestreich das Totale von	9010.	18933318.

Da die Summe dieses Restes noch ungleich beträchtlicher ist als der Länder Umfang Oestreichs während der Regierung Ferdinands III. so ist es eine Frage von Wichtigkeit, ob Oestreich in den Zeiten Ferdinands des III. beym Schluße des Münster und Osnabrüggischen, oder dem Schluße des gegenwärtigen Friedens mit einem größeren Länder Umfang und einer bedeutendern Menschenmasse, von mehreren politischer Wichtigkeit sey; und hier hat man sich geradezu für die Zeiten Ferdinand III. zu erklären. Die Erschöpfung und den Menschen Verlust der Oestreichischen Monarchie zur Zeit Ferdinands III. theilten fast alle seine Nachbarn. Unter diesen

war zwar bey weitem sein großer Gegner Frankreich mächtiger, aber Frankreichs Macht, kam gegen seine jetzige überwiegende Größe in keinen Anschlag; selbst durch Unruhen zerrüttet hatte es an der, ob schon sinkenden Macht des Spanischen Hauses immer noch ein großes Gegengewicht, und der Einfluß Oestreichs auf die Staaten Italiens war gleichfalls noch von Bedeutung. Wichtiger als alles aber war sein großer Einfluß den es noch immer in das gesammte Staaten System Deutschlands hatte, und weit gefehlt, daß der 30jährige Krieg der es mit dem gänzlichen Verluste desselben bedrohete diesen zur Folge gehabt hätte; sehen wir in den bald darauf gefährlichen Kriegen die es mit Frankreich zu führen hatte, die Fürsten des deutschen Reichs sich an dasselbe anschmiegen. Zahlreiche Contingente der Fürsten Deutschlands fochten die Schlachten des Hauses Oestreichs, und das Schicksal, welches die Macht Spaniens verringerte verschafte diesem Lande und Oestreich an den Staaten der vereinigten Niederlande einen Bundesgenoßen der für denselben von größter Wichtigkeit war, und dem es vorzüglich die Vortheile welche es in dem Spanischen Erbfolge Krieg errang zuzuschreiben hatte.

Die Macht der Türken war für Oestreich in jenen Zeiten bey weitem die nächste und gefährlichste. Der Misvergnügte Ungar hieng sich stets an derselben, und zog ihn in das Land, und wenn am Ende auch die Europäische Kriegszucht und Tapferkeit den Sieg errang so war es doch auf Kosten des Wohlstandes desselben. Aber Oestreich konnte es bey der damali-

gen Stimmung Europens, die einen Krieg gegen die Türken fast allgemein für daß verdienstlichste Werk hielt, nie an Schätzen und Menschen zur Abwendung der Gefahr fehlen.

Ganz anders verhält sich solches jezt, wie folgende Bemerkungen zeigen denen wir wenn wir den Umfang unserer Schrift hätten erweitern wollen, noch mehrere hätten hinzufügen können.

Der in der Geschichte der Jahre 1805 und 1806 so denkwürdige 14te October wurde es auch, freylich auf eine andere Art in der Geschichte des Jahres 1809. Oestreich Unterzeichnete an ihm einen Frieden der es in der Reihe der Staaten von erster Grösse den lezten Platz einnehmen läßt. Gänzlich von den Küsten des Meeres verdrängt, ist es alles unmittelbaren Verkehrs mit seinem ehemaligen Bundesgenossen Großbrittannien beraubt, und in Hinsicht des Handels und der Producte Ungarns blos auf östlichen Verkehr beschränkt, oder wenigstens von den Fesseln welche es dem Sieger gefallen wird diesem Handel anzulegen abhängig. Die Cession der Städte Fiume und Trieste, ist für die Länder der Oestreichischen Monarchie von einer verderblichen Wichtigkeit. Erstrer nicht sehr grosse Stadt liegt auf der Küste eines kleinen Meerbusens dem sie den Namen giebt und ist aus den Ruinen der alten Tergeste erbaut. Auf einem steinigten Gestade an dem Abhange eines großen Felsens gelegen, sind ihre sämmtlichen Häuser von einer gleichen Masse erbaut. Die benachbarte Gegend liefert einen sehr bedeutenden Vorrath von Quecksilber, welches seiner Güte wegen noch schätzbarer als der Menge wegen ist. Ausser den sämmtlichen Producten der Monarchie die hier ihren Abfluß hatten, erfreut es sich eines täglichen Handels vn Salz, Oel, Mandeln, Eisen und andere Mineralien die es von Laybach

bezieht. In der Beugung des Hafens, wo die See seichte ist, hat man Salzwerke angebracht; dies Salz wird aus dem Seewasser bloß durch Hülfe der Sonnenhitze gezogen, der Vortheil der dadurch entsteht, wird indeß von den Beschwerlichkeiten aufgewogen, die damit verknüpft sind, indem die Luft durch Fäulung des Wassers verdorben wird, wodurch Trieste um so mehr leidet, da die See in ihrer Gegend einen morastigen Grund hat. Obgleich der Meerbusen an Fischen reich ist, so kommen solche der Stadt doch wenig zu Gute, indem die Fischer entweder gar nicht Fischen, oder die Besten gefangenen Fische selbst verzehren, die wenigen vorhandenen fleißigen Fischer aber, solche nach Venedig zu Markte bringen, wo ihnen dieselben ungleich theurer bezahlt werden. In der Nähe der Stadt wachsen zwey berühmte Weine, der eine Vino del Re, der andre Vino di Santi Martiri genannt, die letztere Gattung des Weines hält sich indeß nicht länger als ohngefähr ein halbes Jahr: noch wächst in dem Gebiete der Stadt ein Wein Proseco, der einen großen Ruf hat, aber den Einwohnern nicht die Vortheile einbringt, die sie davon haben könnten, wenn sie ihn statt solchen von den Venetianern abholen zu laßen nach Deutschland verkauften.

Der Landungsplatz zu Trieste ist zwischen einem Haufen Felsen, die in das Meer versenkt sind und zwey Molos bilden, welche die Wellen brechen und die Schiffe sicher stellen. Große Schiffe wagen hier indeß nicht anzulanden, indem die Nachbarschaft Venedigs kleine Fahrzeuge zur Unterhaltung des Gewerbes erfordert.

Im Jahre 1725 besuchte Carl VI selbst die Stadt und um ihren Handel in Aufnahme zu bringen, errichtete man zu Wien die sogenannte Levantische Compagnie; auch wurden neue Landstraßen von Istrien bis nach Wien und Carlstadt in Ungarn mit unermeßlichen Kosten hergestellt; und die Gelder zur Einrichtung des Handels aus den Einkünften des Königreichs Neapel gezogen. Im Jahre 1729 erhielt Trieste eine große Messe, und wurde für einen Freyhafen erklärt. Diese Einrichtungen und Anstalten sahen die Venetianer mit eifersüchtigen Augen an, und in der That geschah ihrer Handlung dadurch kein geringer Abbruch; denn vor der Aufnahme Trieste ward alles Eisen, Leinwand, Mehl, Messing, Kupfer, und alle andere Waaren aus den Oestreichischen Erblanden nach Venedig gebracht, die nun ihren Weg nach Trieste nahmen. Hier ware der Stapel für die Levantischen Waaren, Caffee, Baumwolle, Oel, Mandeln die nach Deutschland zurük gebracht wurden. Dazu kam daß der Zoll in den Isterreichischen Häfen ungleich geringer als in Venedig war. Auch können zu Trieste die Schiffe bis an die Häuser der Kaufleute fahren und ihre Waaren ausladen da hingegen zu Venedig die Ladung mit großen Unkosten erst in die Magazine hinein und wieder hinaus gebracht werden muß. Auch kommen die Frachten der schönen Straßen wegen ungleich wohlfeiler, als zu Venedig. Ehemals zogen die Engländer von diesem Orte jährlich eine große Menge Getraide, und wurden zur bequemern Anfuhre desselben zu Trieste, die Landstraßen in Croatien und Slavonien in den Stand gesetzt.

Aber von ungleich wichtigern Folgen nicht nur für Oestreich sondern für das ganze östliche Europa ist die Vergrößerung des Herzogthums Warschau. Es war vorher zu sehen daß dieses bey den Friedensbedingungen nicht leer ausgehen würde, und daß eine Vergrößerung desselben eine unabänderliche Bedingung desselben seyn mußte. Aufgeklärte Französische Staatsmänner haben das Schicksal Polens immer für eine Frankreich höchst wichtige Sache gehalten, und wenn Frankreich zu den Veränderungen so mit demselben vorgenommen wurden schwieg, so war solches keine Einwilligung sondern Folge drückender Umstände. Schon in frühern Perioden dachte Frankreich darauf seinen Einfluß hier zu begründen. Der Sohn Heinrich des zweyten, Heinrich Herzog von Anjou, der nachmals unter den Namen Heinrichs III den Thron von Frankreich bestieg ward gegen den Schluß des 16 Jahrhunderts nach Polen gesandt, auch würklich znm König gewählt; allein Heinrich der den Unterschied zwischen beyden Ländern zu groß fand, verließ sobald er die Nachricht erhielt wie durch den Tod seines Bruders ihm die Krone Frankreich zu gefallen sey, heimlich das Königreich und that freiwillig darauf Verzicht. Auch verschiedentlich in der Folge bemühete sich Frankreich einen Prinzen seines Hauses auf den Thron von Polen zu setzen; aber da Gold dieses allein nicht bewürken konnte, eine thätige Waffen Anstrengung in jenen Zeiten aber aus dem Bereich Frankreichs lag, so scheiterten diese Versuche stets.

Endlich schien die Wiedereinsetzung des Stanislaus Leszinski auf den Thron Polens, Frankreich eine schikliche Gelegenheit zu geben seinen Einfluß in diesem Lande auf die Dauer zu begründen. Vergebens hoften die von allen Seiten bedrängten Polen auf die

Erscheinung eines Französischen Heers und einer Flotte in der Ostsee, obwohl man dieselbe mit allem Pompe angekündigt hatte. Zwar muste der Graf von Thianges der einige Aehnlichkeit mit dem König Stanislaus hatte, das polnische Ordensband anlegen und mit Geräusch zu Schiffe gehen, bloß um die öffentliche Aufmerksamkeit von dem König abzulenken, der unterdeß in einem fast kümmerlichen Aufzuge durch Deutschland sich nach Polen begab und solches nur durch eine Art von Wunder unerkannt und unentdekt erreichte. Aber nachdem das National Heer der Polen geschlagen war, rettete sich Stanislaus mit dem Französischen Gesandten Marquis del Monty der standhaft an ihm hing nach Danzig, worüber diese Stadt einer fürchterlichen Belagerung ausgesetzt wurde; im Vertrauen auf den Beystand des Französischen Hofes, waren die Einwohner in Vertheidigung des Königs unermüdet; allein da dieser ausblieb, und der Französische Gesandte zu Copenhagen der junge Graf von Plelo, als ein Opfer eines raschen Heldenmuths im Angesicht von Danzig mit seiner geringen Begleitung erschlagen ward, mußte die Stadt auf eine Capitulation denken; die auch nachdem es endlich dem Marquis del Monty gelungen war, den König auf eine noch ungleich abentheuerlichere Weise als man ihn nach Polen gebracht hatte, wieder fortzuschaffen, unter drückenden Bedingungen zu Stande kam und Polen sich zur Anerkennung des von Rußland aufgedrungenen Königs bequemen mußte.

Von dieser Zeit an schattete der mächtige Nachbar Polens im Osten mit diesem großen Reiche nach Gutdünken, und ein Land welches beynahe 14000 Quadratmeilen an Flächen-

raum, und auf ihm eine Bevölkerung von 12000000 Menschen hatte mußte im Jahre 1772 sich fast des 4ten Theils seiner Größe und Bevölkerung durch drey ihm zu überlegene Nachbaren beraubt sehen.

Zwar fügte die Nation sich bey weitem nicht freywillig in das Arrangement seiner Nachbaren; aber da sie der systematischen Politik derselben nur einen Wiederstand einzelner Männer deren Verhältnisse zu beschränkt waren entgegen zu setzen vermochte, da unter den Völkern Europens keines einen thätigen Antheil an dem Schicksale einer großen Nation nehmen konnte, oder zu nehmen wagte, so mußte Polen leiden was es nicht zu ändern vermochte.

Das Jahr 1788 und 1789 schien für den beträchtlichen Rest Polens der noch einen Flächenraum von 9360 Quadratmeilen und über 8 Millionen Menschen betrug, Epoche, einer neuen dem Lande vortheilhaften Aenderung der Dinge werden zu wollen, aber, waren die Großen Polens zu einer Vereinigung nicht nach dem Wunsche einer ihnen damals vorzüglich befreundeten Macht zu leiten, schien ihnen ein Opfer welches sie ihren Mitbürgern zu leisten hatten zu groß, oder waren endlich die Vorschläge unvereinbar mit den Grundlagen der Nationalverfassung, oder hatte ein Mistrauen welches durch Begebenheiten früherer Jahre begründet, durch die Nation beunruhigende Gerüchte vermehrt wurde zu tiefe Wurzel geschlagen; diese Hoffnung sollte nicht erfüllt werden, und mit Staunen sahe man ein großes Reich aus der Geschichte und Geographie Europens verschwinden.

Auch diese gänzliche Theilung Polens, mußte Frankreich da es mit allen den Schrecken dee Revolution zu kämpfen hatte, und äussere Feinde es umgaben geschehen lassen, aber diesmal war der Widerstand der Polen lebhafter; und wenn die Nation in den Jahren 1793, 1794, und 1795 es noch nicht ahnden konnte, das Frankreich je thätige Schritte zu ihrer Regeneration thun würde und thun könnte so zeigte den beherzten freyheitliebenden Polen sich doch ein Platz der ihm nach mislungenen Unternehmungen zur Erhaltung seines Vaterlandes, einen ruhigen Aufenthalt und ein Asyl gewährte. Viele Männer von Kopf und Herz erwählten diesen Weg, und in den Reihen und Gliedern französischer Heere ward der Grund eines polnischen Militairs gelegt, welches in der Folge auch ohne Hülfe einer befreundeten Macht, seine Gränzen nicht nur wird vertheidigen sondern selbst erweitern können.

Nicht ein Umfaug von Quadrat Meilen, nicht die Anzahl der Menschen die solche bewohnen, nicht die mehr oder mindere Macht eines Nachbarn, bestimmen allein die Unabhängigkeit einer Nation; allerdings sind diese Umstände dabey in Anschlag zu bringen; aber eben so starck wo nicht noch stärker dependirt eine Nation von ihrem Character; und wenn der, der polnischen Nation durch die Art wie er sich bisher in der Geschichte erwiesen kein Vertraun eingeflößt hat, wenn Veränderungs Liebe auf einer, und Ungelehrigkeit auf der andern Seite, selbst eine bessere Ueberzeugung von sich gestoßen und dadurch zu dem Ruin des Vaterlandes mit gewirkt hat; so würde von diesem Gegebenen ein Schluß auf die Folge zu machen

immer fehlerhaft seyn, und zu unvermeidlichen Trugschlüßen führen. Mit den Ereignißen der letzten Funfzehn Jahre ist die ganze Verfaßung Polens, ist auch der Character der Nation verändert.

Die Wirkung des Characters auf die Staatsform, und dieser auf jenem ist wechselseitig. Die Bande zwischen den Bewohnern des Herzogthums Warschau und seinen Nachbaren sind völlig zerrissen, es hat in ihnen nur Feinde oder höchstens sehr laue Freunde zu erwarten, und da ein beträchtlicher Theil des ehemaligen Polens noch in dem Besitze dieser Nachbaren ist, so läßt sich voraus sehen schon dieses allein wird eine endlose Quelle von Uneinigkeiten und Neckereyen darbieten, die der Annäheung des Herzogthums Warschau an irgend einem derselben auf lange Zeit hinaus im Wege seyn wird.

Es ist leicht vorher zu sehen, daß falls es noch auf dem festen Lande Europens Streitigkeiten geben sollte die durch das Schicksal der Waffen entschieden werden müssen, die Parthey des Herzogthums Warschau schon im voraus genommen ist; daß der einzige seiner Nachbaren der bey einem veränderten politischen System demselbeu gefährlich werden könne Rußland ist; es ist ausgemacht, daß die Länder des Herzogthums Warschau d'e durch diesen Frieden mit demselben vereinigt worden sind es in Verbindung mit der Macht seines Herzogs des Königs von Sachsen, zu einem Staate erhoben, der seinen Rang gleich nach den Großen Mächten Europens nimmt; indem es in Hinsicht seiner Bevölkerung die Reiche Schweden,

Dännemark und Preußen übertrifft, und sein ferneres Wachsen allein durch ein Sinken Frankreichs verhindert werden könnte.

West-Gallicien welches Oestreich im Jahr 1795 erhielt begreift einen Flächeninhalt von ohngefähr Neuntehalb hundert Quadratmeilen und einer Bevölkerung von etwas mehr als 1100000 Einwohnern. Durch den Friedenstractat werden die berühmten Salzbergwerke von Wielitschka mit Sachsen getheilt. Diese Salzbergwerke sind schon seit langen Zeiten, seit dem Jahre 1 57 bearbeitet worden.

Krain erstreckt sich von Steyermark und Kärnthen bis an Friaul und die Grafschaft Görz gegen Westen, bis ans Adriatische Meer und darzwischen an Istrien gegen Süden, bis an Liburnien und Kroatien gegen Osten. Die vorzüglichsten Berge des Landes sind der Kaleberg, Loibel, Kumberg, Karst, und Birnbaum, unter den Flüssen ist die Sau oder Save der vorzüglichste nnd unter seinen Seen der Cirknitzer vorzüglich bekannt, wegen seines periodischen Ablaufens und Anschwellens.

Die Grafschaft Görtz welche gleichfalls zur Disposition des Kaysers der Franzosen abgetreten worden, liegt an den Gränzen Friauls und des Herzogthums Krain. Sie liegt auf der Westseite dieses Herzogthums, stößt weiter nach Westen an das ehemalige Venetianische Friaul, und gegen Süden an das Adriatische Meer, uud wird von dem Flusse Lisonzo gewässert. Ehemals gehörte sie zu der Provinz Illirien und war an beson-

dere Grafen aus dem Geschlechte von Andechs gefallen, die den Namen der Pfalzgrafen in Kärnthen, wie auch Pfalzgrafen im Pusterthal und Kärnthen führten. Da im Jahre 1501 der letzte Sprößling dieser Herzoge Leonard unverehlicht starb, so erhielt Kaiser Maximilian der erste, vermöge einer alten mit den Grafen von Tyrol aufgerichteten Erbverbrüderung, die zwischen den Kaiser Hause und Venedig bestätigt war auch solche.

Unter den Mineralien welche diese Gegenden in vorzüglicher Menge und Güte liefern, zeichnet sich vorzüglich das Queckfilber aus, es wird bey Ydria gewonnen, und auf Veranlassung der Bornischen Amalgamations-Erfindung, seit 1786. ist die Bearbeitung dieser Minen so vermehrt, daß jährlich 16000 Centner dieses Metalls gewonnen werden; nächst diesen bey Ydria befindlichen Queckfilber Gruben waren in dem ehemaligen Deutschlande die Kurpfälzischen und Zweybrückischen Gruben bey weitem die wichtigsten, indem sie eine jährliche Ausbeute von 800 Centnern lieferten, durch die unglücklichen Kriege der letztern Jahre sind auch diese Erwerbzweige der deutschen Thätigkeit entrissen worden.

Als durch die Kraftlosigkeit der Regierung, der abgestorbenen Thätigkeit der Nation und unvermeidlichen Unfällen Venedig sich eines beträchtlichen Zweiges der Seehandlung nach dem andern entrißen sahe; als Engländer, Holländer, Franzosen nach Syrien, Egypten und Constantinopel segelten, ohne Venedig zu berühren, gab die Republik sich alle mögliche Mühe sich in Besitz des Landhandels zu erhalten; Sie betrieb solchen über den Paß von Pontieba der mit Deutschland in Verbindung

steht, aber jetzt gleichfalls diesem Lande entzogen ist. Schon die Patriarchen von Aquileja bedienten sich desseben. Er führte zur Straße die man gemeiniglich Canal del Ferro nennt und die nach Verzon gehet. Durch diesen Weg kamen die Waaren aus Schlesien und Bayern, vornehmlich aber aus Steyermarck und Kärnthen, aus welchen Ländern man Eisen und Stahl zog. Die aus dieser Quelle fließenden Artikel dienten nicht zum eignen Verbrauche in Venedig, ja man schickte sie auch nach Spanien und von hier nach Westindien, viel rohes Eisen ging nach Neapel, vieles nach der Levante. Erst im verwichnenen Jahrhundert schwächte der immer mehr aufblühende Wohlstand Triestes, diesen Handelzweig.

Endlich verliehrt Oestreich durch die Abtretungen von Istrien und eines Theils von Croatien eine Anzahl von muthigen und kriegerischen Unterthanen die in jedem Kriege stets eine bedeutende Rolle gespielt und sich durch unerschütterliche Anhänglichkeit und Treue an ihre Regierung stets ausgezeichnet haben. Es verliert also eine sehr beträchtliche Bevölkerung, eine nicht minder beträchtliche Landesmasse und bekommt auf der ganzen Ausdehnung seiner Monarchie, da wo es die Türkischen Staaten berührt allein ausgenommen fast durchgängig neue Gränzen. Der Krieg vom Jahre 1809 ist daher für dasselbe noch ungleich unglücklicher als der von 1805 ausgefallen, er hat es völlig von dem Meere verdrängt, es ist der Handelspolitik fremder Mächte überlassen und sieht die Bayern seine 500 jährigen Antagonisten sich dem Herzen seiner Staaten immer mehr nähern.

Durch die Abtretung Salzburgs wird es von seinen geliebten Tyrolern getrennt, ein Verlust der bedeutender als die Ausbeute der dasigen Salzwerke ist. Die Bergwerke der edlen Metalle dieses Landes scheinen erschöpft zu seyn, sie betrugen seit dem Jahre 1784 nicht mehr als 333 Mark.

Wir können diese Betrachtungen nicht schließen ohne uns über die politischen Angelegenheiten des Ganzen noch einige Bemerkungen zu erlauben. Die Geschichte zeigt uns vielfältig das bey grossen Kriegen welche die Länder verwüsteten, die Welt schon gewann wenn nur ein Theil der Streitenden sich zum Frieden entschloß, und daß einem speciellen Frieden, bald der allgemeine zu folgen pflegte. In wiefern Europa diese Erwartungen jezt zu hegen habe, ist eine fast alle seine Bewohner gleich starck interessirende Frage deren Auseinandersetzung uns jetzt beschäftigen soll.

Der Bürger Europens und besonders der Bewohner der Meeres-Küsten und schiffbaren Ströme desselben, glaubt nur dann an einen Frieden, wenn er die Meere frey, wenn er die Schiffahrt gesichert sieht, und bey der Lage der Sachen, und dem Zeitalter in welchem er lebt, hat er zu diesen Glauben auch einen rechtlichen Grund. Der Zustand der Länder Europens ist nicht mehr derjenige der er ehemals war, er duldet in gewisser Hinsicht auch keine Vergleichung mit irgend einer früheren Periode, und diese Hinsicht ist die des Handels und des Gewerbes. Man stellt uns die Phönicier und

Carthaginierser aus den Zeiten der alten Welt, als mächtige handelnde Staaten dar, auch in der mittlern Geschichte erblicken wir, Venedig, Genua Pisa, die Hanseaten und die Provinzen der Niederlande in den Besitz eines Handels, der allerdings von einen sehr bedeutenden Umfange war, aber der dennoch mit der Handelsbetriebsamkeit unserer Tage keine Vergleichung zuläßt. Was wir auch von der Pracht, Schwelgerey der Luculler, und der spätern Großen Roms, ihrer Begierde nach ausländischen Genüssen und Trachten hören und lesen, was auch die Philosophen sagen mögen, so ist es dennoch gewiß, daß ein bedeutendes Handelshaus unserer Tage, im Stande gewesen wäre, die Lieferungen der Indischen Stoffe und Speccereyen für Rom zu übernehmen. Der Artickel des Weirauchs zum Behuf des Gottesdienstes möchte allein eine Ausnahme machen. Der Römer schwelgte mehr mit den Producten seenes Landes, die Tausende seiner Sclaven waren seine Manufacturisten und Ouvriers, und da jeder dieser reichen Schwelger, bey seinen Prunken mehr seiner Phantasie als Gesetzen der Mode folgte so ist es wohl natürlich wie manche Sonderbarkeit auf unser Zeitalter kommen mußte, bey deren Lesen wir es immer zu beherzigen haben müßen, daß Sie nie Geist und Mode des Zeitalters, sondern Laune des Einzelnen war.

Der Handel Venedigs war allerdings beträchtlich aber sein Glanz beruht hauptsächlich auf den Abstich die der Zustand dieses und anderen kleinen Staaten Italiens mit den mächtigen und großen Monarchien machte. Venedigs Handel war bereits in einem großen Flor als man in England daß Tuch noch

angefärbt trug; der Graf von Northumberland einer der ersten Barone des Königsreichs, brauchte zu seinem Hausbadarf jährlich für sich und seine Familie nicht mehr als 70 Ellen Linnen; daß Tischtuch der hochadlichen Familie würde in einem ordinairen Bürgerhause unserer Tage nicht zum Wischtuch gebraucht werden dürfen; die Ritter und Herren vom Gefolge des Grafen bekamen kein Tischtuch. Die Beschränktheit der Mobilien, Kleidungsstücke, und alles dessen was man zur Bequemlichkeit und Nothdurft des Lebens brauchte, war bis zur Entdeckung von America so groß, oder richtiger gesagt, der bey weitem größte Theil aller Europäischen Völker kannte wenig Bedürfnisse und Bequemlichkeiten, und daher contribuirte er auch nicht zum Welthandel. Aber in unsern Tagen wenigstens in dem grossen Umfange Deutschlands, möchte, wohl keine abgelegene Mühle, kein einzeln in einem Fichtenwalde liegendes Kolonistenhäuschen anzutreffen seyn das dazu nicht mehr oder weniger zollte.

Als der Italiener Procope unter der Regierung Ludwig XIV das erste Caffehaus in Paris anlegte ahndete man nicht, welch ein unermeßlicher Handel mit denselben je getrieben werden würde. Eben so wenig ließ es sich voraussehen daß der Taback je die Ehre erhalten sollte ein Hauptgegenstand der Plane großer Financiers zu werden. Nimmt man zu diesen beyden Artikeln noch die des Thees und des Zuckers so ist es klar wie schon diese 4 Artikel allein, da durch ihnen mehr Schätze erworben werden, als die mächtigsten der ehemaligen Reiche der Welt kannten, die Lage Europens verändern mußten.

Diese genannten Erzeugnisse von denen kein einziges zu den absoluten Bedürfnissen der Menschen gehöret, haben in

deß durch Verjährung und Mode das Bürgerrecht erhalten, und gefährlich, ja mit dem Ruin alles Gewerbes verbunden, möchte es immer seyn ihnen dieses wieder entziehen zu wollen.

Macht man von diesen Artikeln einen Schluß auf die zahllosen Handels Gegenstände, so sieht man gar leicht ein wie bey der jetzigen zahlreichen Bevölkerung und den mannigfachen Handwercken und Gewerben kein Staat sich mehr darauf beschränken kann und darf ein ackerbauender Staat zu seyn, wie er durch den Handel allein subsistiren und seiner Regierung Mittel verschaffen kann Achtung nach Aussen hin zu erwerben und auch Wohlstand des Einzelnen nur allein zu begründen; es ist daher dadurch fühlbar wie ungeheuer der Druck seyn muß den die ganze Generation leidet, und es ergiebt sich daraus offenbar, daß erst wenn ein Theil der drückenden Lage vorüber seyn wird, die Gemüther der Menschen sich beruhigen, daß sie sich dann williger in so manchen Veränderungen finden und mit einem neubegründeten Wohlstande ihrer Familien, einem Neurungsgeiste entsagen werden, der Völker unglücklich macht, aber für Anbedürfnisse gewöhnte Nationen, und dieß sind sämmtliche des heutigen Europens von den traurigsten Folgen seyn muß.

Die Menschheit und vielleicht noch unsere Generation hat diese schöneren Tage zu erwarten, und so trübe die Aussichten auch zu ihrer Erfüllung bis jetzt noch seyn mögen, so wäre es doch unrecht an die Wiederkehr glücklicherer Tage für die Völker des Continens zu verzweifeln. Brittanien und Franckreich werden sich einst die Hand zum Frieden bieten müssen, und weiser durch gemachte Erfahrungen wird das Signal zum Ausbruch eines Krieges künftig mit mehrerer Vorsicht und Behutsamkeit gegeben werden.

Der Erdball ist für mehr als zwey wetteifernde Nationen groß genug, und beyde Staaten sind eines ungleich glücklichern Zustandes als ihr jetziger ist fähig, ohne denselben auf wechselseitige Kosten gründen zu können.

Sieht man diese beyden mächtigen Völker gegen einander in Waffen, dann wird der unbefangene von keiner Leidenschaft eingenommene Beobachter unwillkührlich zu ähnlichen Betrachtungen veranlaßt, in welchen uns Plutarch von seiner Meisterhand gezeichnet eine kleine Anzahl edeldenkender Römer in dem Augenblick versenkt zeigt, da in der Ebene von Pharsalus die Heere Caesars und Pompejens das Signal zu einer Schlacht die dem Erdball einen Herscher geben sollte erwarteten. Sie stehe hier als Schluß.

Als jetzt auf beyden Seiten das Zeichen gegeben wurde, und die Trompeten anfingen, die Soldaten zum Kampfe zu ermuntern, waren die mehrsten nur auf sich selbst bedacht, aber eine kleine Zahl der edelsten Römer, und einige Griechen, die an der Schlacht keinen Theil nahmen, überlegten bey Annäherung des furchtbaren Streites wie weit es nun durch Habsucht und Ehrgeitz mit dem römischen Staate gekommen war. Hier geriethen gleichartige Waffen, gleichförmige Stellungen, gemeinschaftliche Fahnen die so zahlreiche schöne Mannschaft, und die Macht einer und ebenderselben Stadt mit einander selbst zusammen, und zeigte durch dieses Beispiel, wie sehr die menschliche Natur, wenn sie sich den Leidenschaften überläßt blind und rasend ist. Denn wollten sie in Ruhe herrschen, und der Früchte ihrer Siege genießen, so war ja schon der größte und beste Theil der Erde, so wohl des Landes als des Meeres ihnen unterwürfig. Sie konnten sogar, wenn es ihnen beliebte, der Begierde nach

Siegeszeichen und Triumphen nach hängen, und diesen Durst im Kriege mit den Parthern und Germaniern stillen. Auch Scythien hätte ihnen noch viel zu thun gegeben, so wie die Indier, und dabey hätten sie immer zur Beschönigung ihrer Habsucht den nicht unrühmlichen Vorwand gehabt, daß sie barbarische Völker gesitteter zu machen suchten. Welche Reiterey der Scythen, welche Geschosse der Parther, welche Reichthümer der Indier hätten wohl ein Römisches Kriegesheer von 70000 Mann aufhalten können, zumal unter Anführung des Pompejus und Caesar, deren Namen jenen Völkern eher bekannt geworden war, als der der Römer: so vielerley rohe und wilde Nationen hatten diese Feldherrn durch ihre siegreichen Waffen überwältigt. Allein jezt standen sie gegen einander selbst zum Kampfe bereit, und hatten nicht einmal mit ihrem Ruhme, dem sie doch sogar das Vaterland aufopferten Mitleiden, da sie bis auf diesen Tag den Namen der unüberwindlichen geführt hatten. Denn die vormalige Verwandschaft, alle die Reize der Julia, und selbst jene Vermählung waren gleich Anfangs nichts als trügerische und verdächtige Unterpfänder einer aus Eigennutz gestifteten Verbindung.

Wie die Römer bedauerten die Kräfte ihres Volks hier einander sich selbst zerstöhren zu sehen, so hat auch der Bewohner Europens seyn Bedauern über den endlosen Kampf dieser Völker zu Tage zu legen; und eben wie in jenen Zeiten für Rom sich ihm würdigere Ziele seines Ehrgeizes als ein Kampf mit sich selbst darbot, so läßt sich auch für diese Völker ein solches auffinden. Europas Bewohner harre mit Geduld dieses schönen Augenblicks.

PROSPECTUS

Ich gebe mir die Ehre, einem geehrten Publikum hiedurch anzuzeigen, dafs ich ein Werk unter dem Titel:

„*Dictionnaire de Commerce, de Marine et de Droit, François-Allemand,*“

verfertigt habe, das ich auf Subscription herauszugeben und zum Druck zu befördern willens bin.

Schon im Besitz einer nicht unbedeutenden Anzahl Subscribenten, die aber noch nicht hinreicht, die Kosten des Drucks eines solchen Wercks zu bestreiten, lade ich demnach alle diejenigen, die mich mit ihrem Zutrauen beehren wollen, ein, sich bald möglichst zur Subscription zu melden, damit der Druck spätestens am Schlusse dieses Jahres seinen Anfang nehmen könne.

Dieses, nach dem *Dictionnaire de l'Académie françoise* und nach andern französischen und deutschen berühmten Schriftstellern bearbeitete Werk, enthält eine grofse Menge Handlungs-, See- und juristischer Ausdrücke und Redensarten; viele fremde, besonders Ostindische Waaren-Benennungen; ferner, die neuen französischen Gewichte, Maafse und Münzen. Man wird darin überhaupt viel Nützliches finden, das man in andern Dictionnaires vergeblich suchen wird, so, dafs es also nicht als ein Auszug angesehen werden kann.

Wenn das Zutrauen, womit ansehnliche Häuser seit meinem schon 14jährigen Aufenthalt hieselbst mich beehret haben, ein sicherer Bürge seyn kann, dafs ich unfähig bin, dem leider zuweilen hintergangenen Publikum vorzulügen, so darf ich ohne Prahlerey sagen, dafs bis jetzt noch kein so vollständiges Werk in dieser Art erschienen ist. Daher wird es für die Herren Kaufleute, Seefahrer und Rechtsgelehrte sehr nützlich, und, nach vieljähriger Erfahrung, für Lehrlinge unentbehrlich seyn.

Der Subscriptionspreis dieses Werks, welches 70 bis 80 Bogen in grofs med. 8vo., aufgutes weisses Druckpapier gedruckt werden soll, ist 1 Friedrichsd'or, und der Ladenpreis 20 Mark. Man kann sich bey dem Buchhändler, Herrn *A. Schmidt*, so wie auch beym Not. *Wülbern*, der Börse gegenüber, und bey mir, unterzeichnen. Hamburg, 1809.

Matthias Lemmens,
Ex-Conseiller du Roi,
kleine Reichenstrasse, No. 126.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ankündigung

ein mathematisches Lehrbuch, nebst dazu gehörigem Reißzeug, betreffend.

In der Keyserschen Buchhandlung in Erfurt erscheint nächstens:

1) Breithaupt, L. V. W., Mathematik für Schulen, nach einem neuen Plan bearbeitet, mit neuen Sätzen und mit 300 unaufgelösten geometrischen Exempeln. Erster Theil. Geometrie und die dazu erforderlichen Theile der Arithmetik. Mit 17 Kupfern und eingedruckten Holzschnitten. Nebst einem Besteck oder Reißzeug mit Transporteur, Maaßstab, Dreyeck, Linial und 3 Tafeln. 8. 3 rthlr. 6 gr. oder 9 mk. 12 ßl.

Dasselbe, ohne das Reißzeug 2 rthlr. 4 gr. oder 6 mk. 8 ßl.

2) Ebendesselben: Mathemat. Lehrmethode nebst Auflösung von 300 geometrischen Exempeln, als Anhang zum Ersten Theil der Mathematik. 8. mit 2 Kupfertafeln 8 gr. oder 1 mk.

Wer auf eines oder das Andere der obigen Lehrbücher subscribirt, erhält die besten Kupfer Abdrücke und bezahlt den vierten Theil des Preises weniger. Eine ausführlichere Anzeige über das Obige wird in allen Buchhandlungen gratis ausgegeben.

(In Hamburg bei Herrn Fr. Perthes, und bei Herrn W. Bernhard die auch Subscription annehmen.)

inderei
antele
ssenhausen
105/80121

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stiller, Ferdinand,

Oestreichs politisches Verhältniß vor und nach dem Frieden vom 14. October 1809

Hamburg 1809

Austr. 4593
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10136586-8